

Planungshilfen



Hauptabteilung Bildung und Medien
Erzbistum Köln

Herausgeber:
Erzbistum Köln
Hauptabteilung Bildung und Medien
Abteilung Erwachsenenbildung
Marzellenstr. 32, 50668 Köln

Text und Redaktion: Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen

Den Bücherkoffer erstellte Angelika Odenthal
Abteilung Medien, Referat Katholische Öffentliche Büchereien

Verantwortlich: Kurt Koddenberg

© Hauptabteilung Bildung und Medien im Erzbistum Köln, Oktober 1998

Reden und Schweigen von Gott
Zum Spannungsfeld Literatur und Religion

Eine Planungshilfe für die kulturelle und theologische Bildungsarbeit

Vorwort

"Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was ist die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?" Mit diesen Sätzen charakterisiert das Zweite Vatikanische Konzil in der "Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen" die Grundfragen der Menschen.

Seit jeher sind dies auch die Fragen, mit denen Literatur sich auseinandersetzt. Anders aber als von Religion wird von Literatur keine Antwort erwartet - und sie will und kann sie auch nicht geben. Hierin unterscheidet Literatur sich grundsätzlich von Religion und Theologie. Aber Schriftstellerinnen und Schriftsteller formulieren diese Fragen immer von neuem, suchen ihre je eigene Antwort und setzen sich mit religiösen Inhalten und - je nach der religiösen Tradition, in der sie stehen - auch mit den Antworten der Religion auseinander. Sie tun dies auf unterschiedlichste Weise und in großer Themenvielfalt. So ist Literatur eine stete Herausforderung an Leserinnen und Leser, nachzudenken und selbst Stellung zu beziehen zu dem, was menschliches Leben zutiefst berührt und betrifft. "Beim Wahrnehmen und Aushalten der extremen Spannungen, die im Verhältnis von Literatur und Christentum auftreten können, gewinnt die Literatur für das christliche Gottes-, Welt- und Menschenverständnis erst ihre volle Kraft und Bedeutung. Denn der Mensch braucht Herausforderung genauso dringend wie Bestätigung", schreibt der Literaturwissenschaftler und Christ Gerhard Kaiser.

Es geht in dieser Planungshilfe darum, was die Beschäftigung mit Literatur für die religiöse Auseinandersetzung des Menschen leisten kann. Viele Menschen finden sich mit ihren Erfahrungen - auch mit ihren Glaubenserfahrungen und -fragen - in der Literatur wieder. Der Austausch mit anderen, das Gespräch in Seminaren und Gesprächskreisen über Literatur und die Fragen, die sie aufwirft, kann hier eine Möglichkeit bieten, andere Perspektiven und Denkansätze kennenzulernen, neu nach Werten und Sinnvorstellungen zu suchen und sich der eigenen Überzeugungen bewußter zu werden. Viele zeitgenössische Texte befassen sich mit biblischen Themen und Gestalten, und so kann Literatur nicht zuletzt zur (Wieder-)Begegnung mit der Bibel anregen.

Inhalt

Vorwort	3
"Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ..." - Zum Spannungsfeld Literatur und Theologie	7
"Einst war die Welt ganz ..." - Zur Geschichte von Literatur und Religion	15
Zur Geschichte des Dialogs Literatur/Literaturwissenschaft - Religion/Theologie/Kirche	20
Literatur zum Thema	24
"Literatur und Religion" in der Bildungsarbeit	31

"Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ..." - Zum Spannungsfeld Literatur und Theologie

Gegenstand der Literatur ist der Mensch in seiner Situation in der Welt, mit seinen Ängsten und Hoffnungen, seinem Glück und seinen Enttäuschungen, seinem Suchen und Fragen und seiner Sehnsucht nach der Unendlichkeit. Das Interesse an Literatur beruht darauf, daß sie den Leser mit Lebens-, Welt- und Gesellschaftsmodellen konfrontiert, die stets etwas mit ihm selbst zu tun haben. Literatur handelt Phänomene wie Liebe, Haß, Machtkämpfe, Schuld etc. nicht theoretisch ab, sondern stellt liebende, hassende, machtgierige oder schuldige Menschen dar und bietet so dem Leser die Möglichkeit der Zustimmung, der (Teil-)Identifikation oder der Ablehnung. Sie fordert den Leser heraus, sich über sich und seine Vorstellungen vom Leben klarer zu werden. Literatur bietet Lebensentwürfe an, stellt zahllose Spielarten menschlicher Existenz vor Augen, zeigt Bilder des Menschen und des Lebens. Und sie läßt dem Leser die Freiheit, im Spiel der Phantasie damit umzugehen. "Die Literatur beschäftigt sich mit der Frage nach dem Schicksal, d.h. nach der Freiheit des Menschen in der Gesellschaft nicht, wie Philosophie, Theologie oder Soziologie, theoretisch, sondern experimentell, d.h. sie demonstriert Freiheit in Texten."¹ Literatur bietet zwar Wirklichkeit, doch ist es eine eigenständige, aus Sprache geschaffene Wirklichkeit, eine fiktionale Welt, die immer nur die Perspektive einer Autorin, eines Autors wiedergibt. Dem Leser bleibt es überlassen, den Entwurf zu vervollständigen, möglicherweise eine Gegenposition zu entwickeln, für sich ein komplexeres Bild der Wirklichkeit herzustellen. Literatur ist so Ausdruck dessen, daß die Wirklichkeit immer nur fragmenthaft greifbar ist, daß der Mensch nur im Stückwerk das Ganze erkennen, von der Fehlform auf das Ideal schließen kann, auf Erden immer unterwegs, ein Suchender, ein Fragender ist.

Was ist hier mit "Literatur" gemeint? "... ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns" - in diesem Satz Franz Kafkas steckt für die Schriftstellerin und Theologin Dorothee Sölle "das Kriterium der Poesie, mit dem wir Dante von der Bildzeitung unterscheiden können."² Nur um solche Literatur kann es hier gehen, um Literatur, die Fragen aufwirft, die uns unruhig macht, die sich mit dem befaßt, was menschliche Existenz im tiefsten betrifft, die den Men-

¹ Kurt Marti, K. Lüthi, K.v.Fischer, Moderne Literatur, Malerei und Musik. Drei Entwürfe zu einer Begegnung zwischen Glaube und Kunst. Zürich/Stuttgart 1963, S. 79.

² Dorothee Sölle, Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit. Mainz 1996, S. 76.

schen - trotz aller Befangenheit in den Zwängen seines Lebens und gerade auch dann, wenn sie ihn in all seiner Brüchigkeit zeigt - in seiner Totalität, Unverfügbarkeit und Würde sieht. Solche Literatur stellt den Menschen in seiner Auseinandersetzung mit Welt und Gott vor Augen, sie führt in die Wirklichkeit hinein und übersteigt sie zugleich im Fragen nach dem Möglichen und Absoluten. Auch der Theologie geht es - von anderen Voraussetzungen her - um den Menschen in seiner Situation in der Welt und vor Gott. Seit einigen Jahren sehen Theologen daher unter unterschiedlichen Aspekten die Bedeutung der Literatur auch für Theologie und Kirche.

Für den Ethiker Dietmar Mieth liegt die moralische Qualität der Dichtung "in der Kraft, mit der sie menschliche Probleme und Konflikte darzustellen vermag".³ Sie hat den Vorzug der Anschaulichkeit und Konkretheit und ist sich gleichzeitig der Partialität oder "relativen Totalität" bewußt, vermittelt Sinn nicht als fixierbare geschlossene Theorie: "Die Dichtung evoziert ihre ethischen Modelle nicht nur in ihrer Konsistenz, sondern auch in ihrer Brüchigkeit".⁴ Sie vermag so der Theologischen Ethik hilfreich zu sein bei den Bemühungen "um ihre Erfahrungsbasis in der erlebten und gedeuteten Welt" und bei der "Konstituierung ethischer Modelle".⁵

Einen anderen Akzent hebt Bischof Karl Lehmann hervor: "Dichtung ist für den Glauben auch deshalb gut, weil sie ihn schonungslos mit der unverkürzten Wirklichkeit konfrontiert. Glaube ist zwar immer auch der Erde zugewandt, ohne einem Materialismus zu verfallen, aber er kann auch im Vorgang des Transzendierens hinaus in das Jenseits unserer Welt weltflüchtig werden. Er läßt die Schwerkraft irdischer Wirklichkeit allzu leicht als Staub hinter sich und entledigt sich so des mühseligen Umgangs mit dem, was ist. Hier lehrt die Literatur den Glauben, bei der ganzen Wirklichkeit des Menschen und der Welt auszuhalten. ... Das Wort des Dichters hat immer eine gewisse Verwandtschaft mit einem Zauberstab, der uns die Welt mit neuen Augen sehen läßt. Dazu gehört freilich nicht nur das Schöne und Gute, das Erbauliche und das Tröstliche. Die moderne Dichtung konfrontiert uns auch mit der Zerstörungskraft in unserer Welt, zeigt uns die Dämonie menschlicher Gewalt, den Abgrund des Bösen, die Entfesselung der Leidenschaften, unvorstellbare Verlorenheit. So wird die Wirklichkeit erst unverwechselbar, einmalig. Dichtung macht die Erfahrung der Wirklichkeit wieder weit ... Sie zeigt das Elend des Menschen, seine Ausweglosigkeit und seine Verzweiflung. Sie stellt uns aber auch die un-

³ Dietmar Mieth, Dichtung, Glaube und Moral. Studien zur Begründung einer narrativen Ethik mit einer Interpretation zum Tristanroman Gottfrieds von Strassburg. Mainz 1976, S. 14.

⁴ Ebd. S. 114.

⁵ Ebd.

geheuren Kräfte des Menschen vor Augen, der sich bei aller Unterlegenheit und Schicksalhaftigkeit nicht unterkriegen läßt. Er kämpft noch, auch wenn seine Niederlage schon feststeht."⁶

Auch das Zweite Vatikanische Konzil stellte in der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute "Gaudium et Spes" die Bedeutung von Dichtung und Literatur für Kirche und Theologie heraus: "Auf ihre Weise sind auch Literatur und Kunst für das Leben der Kirche von großer Bedeutung. Denn sie bemühen sich um das Verständnis des eigentümlichen Wesens des Menschen, seiner Probleme und seiner Erfahrungen bei dem Versuch, sich selbst und die Welt zu erkennen und zu vollenden; sie gehen darauf aus, die Situation des Menschen in Geschichte und Universum zu erhellen, sein Elend und seine Freude, seine Not und seine Kraft zu schildern und ein besseres Los des Menschen vorausahnen zu lassen. So dienen sie der Erhebung des Menschen in seinem Leben in vielfältigen Formen je nach Zeit und Land, das sie darstellen."⁷

Das Bemühen um den Menschen als gemeinsames Anliegen von Kirche und Kunst betonte Papst Johannes Paul II. in seiner Ansprache vor Künstlern und Publizisten: "Nach christlicher Auffassung ist jeder Mensch Bild und Gleichnis Gottes. Dies trifft hinsichtlich der schöpferischen Tätigkeit in einer besonderen Weise für den Künstler und den Publizisten zu. ... Sie versuchen, die Wirklichkeit des Menschen und seiner Welt zu 'verdichten' im ursprünglichen Sinn des Wortes. Sie wollen in Wort, Ton, Bild und Gestaltung etwas ahnen lassen und vernehmbar machen von der Wahrheit und Tiefe der Welt und des Menschen, wozu auch die menschlichen Abgründe gehören. ... Das Thema der Kirche und das Thema der Künstler wie Publizisten ist der Mensch, das Bild vom Menschen, die Wahrheit vom Menschen, das 'Ecce homo', wozu seine Geschichte, seine Welt und Umwelt gehören, ebenso der gesellschaftliche, ökonomische und politische Kontext. ... Für diese Aufgabe leistet die Kunst der Kirche einen großen Dienst, den Dienst der Konkretion. Auf diesen Dienst ist die Kirche angewiesen; denn die Wahrheit ist konkret. In der heutigen Kunst, in Literatur und Theater, in der bildenden Kunst, im Film und weithin in der Publizistik wird der Mensch aller romantischen Verbrämung und Verklärung entkleidet - er wird, wie man sagt, in ungeschminkter Realistik dargestellt. Dazu gehören in der heutigen Kunst der Aufweis der Verirrungen und Verwirrungen, der Ängste und der Verzweif-

⁶ Norbert Trippe, Horst Patenge (Hg.), unter Mitarbeit von Katharina Dörnemann, Bausteine für eine lesende Kirche. Borromäusverein und katholische Büchereiarbeit. Festgabe für Erich Hodick. Mainz 1996, S. 55ff.

⁷ Gaudium et Spes, Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, 62.

lung, der Absurdität und Sinnlosigkeit, die Darstellung einer zur Karikatur entarteten Welt und Geschichte."⁸

Die Deutsche Bischofskonferenz schätzt die Bedeutung der Künste für die religiöse Erfahrung so hoch ein, daß sie die Auseinandersetzung damit für ein unverzichtbares Element in der theologischen Ausbildung hält. Sie begründet dies: "Aus der Erfahrungswirklichkeit des christlichen Glaubens sind künstlerische Phänomene nicht auszublenden, da man ansonsten weitreichende und tiefgreifende Verluste in Kauf nehmen müßte. Jedes Kunstwerk hat einen Bildcharakter, der verdient ein Spiegel genannt zu werden, durch den wir jetzt bereits in rätselhaften Umrissen sehen, was wir einst von Angesicht zu Angesicht schauen sollen (1 Kor 13,12). Die Ausdrucksformen der Sprache, der Musik, der Architektur und der Bildenden Kunst sind somit gleichermaßen uneigentliche und angemessene Formen des 'Redens' über Gott. Kunstwerke gehen aus einer gesteigerten Aufmerksamkeit und Sensibilität in der Wahrnehmung und in der Beobachtung der Wirklichkeit hervor, und sie leiten den, der sich auf die Auseinandersetzung mit ihnen einläßt, zur gleichen Aufmerksamkeit an. ... Die vielfältigen Sprachformen, wie sie in den Künsten entwickelt werden, überschreiten das Leistungsvermögen der Begriffe. Sie treten ein für eine bildhafte Erschließung der Wirklichkeit, in der Dimensionen aufscheinen, die durch die Kategorien der Begriffssprache nicht oder nur unzureichend erfaßt werden können. Die künstlerische Arbeit eröffnet neue Perspektiven der Erfahrung. Deswegen kann Kirche nicht auf eine verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit den Künsten verzichten."⁹

Noch ein persönliches Zeugnis soll hier angefügt sein. Der Theologe Karl-Josef Kuschel, der sich seit vielen Jahren mit dieser Thematik befaßt und eine Reihe von Publikationen dazu veröffentlicht hat, beschreibt in seinem jüngsten Buch "Im Spiegel der Dichter" die Bedeutung der Literatur für seinen Weg auch als Theologe: "Ich werde hier von Dichtern reden, die mir, seit ich theologisch zu denken begann, Herz und Hirn bewegten. Sie sind nicht der Grund meines Glaubens, wohl aber oft dessen Anstifter. Lebenserfahrungen waren für mich oft Leseerfahrungen. Denken kam aus der konkreten Anschauung, Theorie aus der Sinnlichkeit. Auf meinem Weg habe ich denn auch immer wieder erfahren, daß es weniger Predigten, Katechismen und theologische Traktate, sondern die Dichter waren, die mir ein Stück Wahrheit in Wahrhaftigkeit erschlossen. Sie störten mich auf aus meiner Selbstzufriedenheit, aus der Selbstverliebtheit

⁸ Johannes Paul II., Ansprache an die Künstler und Publizisten im Herkulessaal in München am 19. November 1980. Abgedruckt in: Papst Johannes Paul II. in Deutschland. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 25, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn, o.J., S. 185ff.

⁹ Kunst und Kultur in der theologischen Aus- und Fortbildung. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn, 5. Oktober 1993, Arbeitshilfen Nr. 115, S. 17f.

in die einmal gewonnene Plausibilität, aus der Versöhntheit mit den einmal gefundenen Antworten. Poetische Texte waren es, die mich durch ihre Schönheit in den Bann schlugen, mich durch ihren Sprachrhythmus bezwangen, durch ihre Bilderwelt in Begeisterung versetzten. Zugleich brachten sie mir widerständige Erinnerungen an Unversöhntes bei. Sie bestärkten mich darin, den eigenen Wahrnehmungen immer auch zu mißtrauen und meine eigene Rolle als Christ, Theologe und Bürger kritisch zu thematisieren. Ich lernte durch sie sehen und verlernte dabei das vorschnelle Lob der Schöpfung und das eilfertige und beflissene Vertrauen in Amtsträger und Institutionen. Ich lernte, daß man sich gerade als Theologe auch Rollenerwartungen zu entziehen hat, wenn man vor sich und seinem Schöpfer noch Selbstachtung zu bewahren trachtet. Ich lernte durch sie, daß es im Namen Gottes einen Widerstand gegen vollmundige Unangefochtenheit gibt, eine Treue zum eigenen Glauben, aber auch eine Treue zu den eigenen Zweifeln."¹⁰

Literatur begegnet dem Leser als Sprache - oft als eine fremde, irritierende Sprache. Schriftsteller unserer Zeit sind - nach den Erfahrungen von Mißbrauch der Sprache gerade in unserem Jahrhundert - geprägt vom Mißtrauen gegen zu viele und zu große Worte. Die veränderte Wirklichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg und nach "Auschwitz" kann nicht mehr mit der gleichen Sprache wie zuvor beschrieben werden. Bischof Franz Kamphaus formulierte dies: "Dichter und Maler, die von solchen Erfahrungen geprägt sind und wittern, was in der Luft liegt, können nicht einfach weitersprechen und weitermalen, als sei noch alles beim alten. Die zerbrechende Welt schlägt in ihren Ausdruck hinein. Sie schrecken zurück vor konventionellen Sprachmustern und Stilformen. Sie verweigern sich der Konfektion und dem Kunst-Gewerbe. Sie fragen sich, was heute - jenseits technischer Information und kommerzieller Kalkulation - zu sagen ist. Und wenn sie sich zu Wort melden, dann oft so, daß sich ihre Aussage im Sprechen und Malen schon wieder verschließt und nicht leicht zu entschlüsseln ist. Sie (und nicht nur sie!) tun sich schwer mit dem Wort, mit den Farben. Sollte der Leser und Betrachter es sich da leicht machen dürfen, zumal dann, wenn es um den Anspruch des Glaubens geht?"¹¹

Schriftsteller, die um Genauigkeit und Wahrhaftigkeit bemüht sind, müssen die Brüchigkeit, die Antwortlosigkeit, die Uneindeutigkeit des Lebens bis in die Form ihrer Werke hinein deutlich werden lassen. Sprache ist nicht "etwas Äußeres", sondern integrativer Teil des Werkes, sie

¹⁰ Karl-Josef Kuschel, Im Spiegel der Dichter. Mensch, Gott und Jesus in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Düsseldorf 1997, S. 1f.

¹¹ Franz Kamphaus, Vorwort. In: Franz Joseph van der Grinten, Friedhelm Mennekes, Menschenbild - Christusbild. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst. Stuttgart 1984, S. 8.

trägt die Information mit. Erfahrungen werden nicht nur durch den Inhalt, durch die Worte mitgeteilt, sondern auch durch die sprachliche und formale Gestaltung. Schriftsteller suchen für ihre Erfahrungen die angemessene Sprache und durchbrechen dabei z.B. Sprachkonventionen, lösen gegebene Sprachmuster auf, wählen Perspektivenvielfalt und offene Formen. Dennoch kann menschliches Erleben und Erfahren in seiner Vielschichtigkeit nie vollständig vermittelt werden. In besonderem Maße gilt dies für religiöse Erfahrungen. Wo es um "Gott" geht, sind die Dichter und Schriftsteller sehr zurückhaltend. Mehr als anderswo gilt es hier, die Unsicherheit, das Nicht-Wissen, die bloße Möglichkeit oder Ahnung, letztlich die Unsagbarkeit zu vermitteln. Diese sprachlich zu fassen, darum ringen Dichter und Schriftsteller, wählen die Umschreibung, die Annäherung, vermeiden die sichere Aussage.

Sie befinden sich da durchaus in Übereinstimmung mit theologischen Aussagen: "Man hat nämlich von Gott keine Erfahrung wie von einem Baum, einem anderen Menschen und ähnlichen 'äußeren' Wirklichkeiten"¹² schreibt Karl Rahner in einer "Meditation über das Wort 'Gott'". "Es sagt nichts über das Gemeinte, und es kann auch nicht einfach wie ein Zeigefinger fungieren, der auf ein unmittelbar außerhalb des Wortes Begegnendes hinweist ... Dennoch ist diese schreckliche Konturlosigkeit des Wortes ... doch offenbar dem Gemeinten angemessen ... jedenfalls spiegelt die jetzige Gestalt des Wortes das wider, was mit dem Wort gemeint ist: der Unsagbare, der Namenlose, der nicht in die benannte Welt als ein Moment an ihr einrückt ... Es ist die Öffnung in das unbegreifliche Geheimnis."¹³ Immer wieder, bis kurz vor seinem Tod, hat Karl Rahner von der "schweigenden Unbegreiflichkeit Gottes" gesprochen. Für ihn war das Wort "Gott" das "letzte Wort vor dem Verstummen"¹⁴; es markiert die Sprachgrenze zwischen Reden und Schweigen. Der Pastoraltheologe Gottfried Bachl stellte in einem Vortrag fest: "Auf keinem anderen Feld menschlicher Ausdruckshandlungen ist der Akt des Sagens so konstitutiv an die Unsagbarkeit gebunden wie in der Rede, die sich auf Gott bezieht."¹⁵

Schriftsteller unserer Zeit haben ein Gespür für den Mißbrauch, der mit diesem Wort und mit dieser Rede getrieben wird. Karl Marti spricht von der "Passion des Wortes GOTT",¹⁶ Heinrich Böll meinte: "Ich glaube ... , daß man das Wort 'Gott' für eine Weile aus dem Verkehr

¹² Karl Rahner, Meditation über das Wort 'Gott'. In: Hans Jürgen Schultz (Hg.), Wer ist das eigentlich - Gott? München 1969, S. 14.

¹³ Ebd. S. 15ff.

¹⁴ Karl Rahner, Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums. Freiburg 1976, S. 56.

¹⁵ Gottfried Bachl, Gottesrede - Gottesgeschwätz. Wie können wir heute glaubwürdig von Gott sprechen? Vortrag im Rahmen der Theologischen Akademie 1992/93. Hg. durch die Karl Rahner Akademie Köln.

¹⁶ In: Kurt Marti, Abendland. Darmstadt 1980.

ziehen sollte; nicht Gott selbst, nicht das, was mit diesem Wort gemeint ist."¹⁷ Und Peter Härtling formulierte in einem Interview: "Wir müssen wieder lernen, daß Empfindlichkeit dem Wort gegenüber schon ein Teil des Glaubens ist." Gleichwohl muß trotz aller Schwierigkeiten und Vorbehalte dieser Bereich in Sprache gefaßt werden, weil er ein existentieller Bereich des Menschen ist, der Mensch sonst um Wesentliches verkürzt würde. So steht die Literatur dort, wo sie von Gott sprechen will, in der Spannung zwischen Sagen und Nichtsagen, zwischen Reden und Schweigen. "Von Gott kann man nicht sprechen, wenn man nicht weiß, was Sprache ist. Tut man es dennoch, so zerstört man seinen Namen und erniedrigt ihn zur Propagandaformel"¹⁸ so Günter Eich in seiner Büchnerpreisrede 1959. Die poetische und narrative Sprache, die Sprache der Dichtung und Literatur, scheint allerdings besser als Alltags- oder Informationssprache geeignet zu sein, von religiöser Erfahrung, von "Gott" zu sprechen, da sie durch ihre besonderen Mittel, durch Klang, Rhythmus, Satzbau und Wortwahl, durch Paradoxien und Verrätselungen Vieldeutigkeit und Offenheit erreicht, Unausprechbares anspricht, auch wenn sie es nicht ausspricht. Sie weckt im Leser, der sich darauf einläßt, Assoziationen, läßt Erfahrungen lebendig werden und Inhalte anklingen, denen er selbst weiter nachgehen kann. Walter Jens hält die Poesie mit ihren vielfältigen und widersprüchlichen Möglichkeiten für das einzige angemessene Mittel, die Ambivalenz menschlichen Lebens zwischen Sinnhaftigkeit und Rätselhaftigkeit darzustellen und "das 'Andere', den 'letzten Grund' und jenes 'Unbedingte' ins Blickfeld zu rücken, das den Menschen in der Welt hält, ihn aber darüber im unklaren läßt ...".¹⁹

Auch hierin könnte eine Bedeutung der Literatur für die Theologie liegen: "Das Sprachniveau der literarischen Texte verlangt ein verändertes Sprachniveau von Theologie. Wer in die Sprachschule der Dichter gegangen ist, wird mit Sprachsensibilität zurückkommen. Sprachsensibilität heißt, ein Bewußtsein davon haben, wie verschlissen die Bilder der Tradition sind, wie formelhaft die Wendungen, wie verbraucht die Sprachkonvention. ... Diese andere Sprache aber ist nur möglich, wenn die Gottrede noch etwas von der Gefährdung der Existenz ahnen läßt, aus der sie kommt; etwas von den Zweifeln spürbar macht, die den Gebrauch großer Worte begleiten. Eine Sprache wäre das, der man ihr Bedrohtheit anmerkt, ihre Risikobereitschaft, ihre Besitzlosigkeit, ihr Auf-dem-Weg-Sein ...".²⁰ Karl-Josef Kuschel versucht den

¹⁷ In: Karl-Josef Kuschel, Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen. 12 Schriftsteller über Religion und Literatur. München 1985, S. 68.

¹⁸ Günter Eich, Rede zur Verleihung des Georg-Büchner-Preises. In: Günter Eich, Gesammelte Werke in vier Bänden. Frankfurt a.M. 1991, Band IV, S. 623f.

¹⁹ Walter Jens, Hans Küng, Dichtung und Religion. Pascal, Gryphius, Lessing, Hölderlin, Novalis, Kierkegaard, Dostojewski, Kafka. München 1985, S. 324.

²⁰ Karl-Josef Kuschel, Im Spiegel der Dichter. S. 281.

Entwurf einer Theopoetik, "einer heutigem Sprach- und Zeitbewußtsein adäquaten Stillehre angemessenen Redens von Gott".²¹ Er schließt sich hier an Karl Rahner an, der in seiner Rede zu seinem 80. Geburtstag ebenfalls bereits ein "anderes Sprachbewußtsein" forderte: " ... ich möchte nur die Erfahrung bezeugen, daß der Theologe erst dort wirklich einer ist, wo er nicht beruhigt meint, klar und durchsichtig zu reden, sondern die analoge Schweben zwischen Ja und Nein über dem Abgrund der Unbegreiflichkeit Gottes erschreckt und selig zugleich erfährt und bezeugt."²²

Diese Unbegreiflichkeit Gottes respektiert die Literatur, wo immer sie in ernstzunehmender Weise von ihm redet. Der Schweizer Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti faßte dies in die Worte: "Vielleicht hält Gott sich einige Dichter (ich sage mit Bedacht Dichter!), damit das Reden von ihm jene heilige Unberechenbarkeit bewahre, die den Priestern und Theologen abhanden gekommen ist."

²¹ Ebd. S. 280.

²² Zit. ebd. S. 282.

"Einst war die Welt ganz ..." - Zur Geschichte von Literatur und Religion

Literatur und Religion stehen seit Beginn der Geschichte der Literatur - eine der ältesten überlieferten Dichtungen ist das sumerische Gilgamesch-Epos aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. - in einem wechselvollen Spannungsverhältnis. Einige Beispiele aus der deutschen Literaturgeschichte sollen dies verdeutlichen.

Bis ins 17. Jahrhundert war die abendländische Kultur wesentlich vom Christentum bestimmt und durchdrungen, wenn sich auch bereits seit dem 14. Jahrhundert eine Neuorientierung anbahnte. Für das Mittelalter galt die Einheit des Denkens, fraglos akzeptierten auch die großen mittelalterlichen Dichter das auf Gott den Schöpfer hin orientierte Weltbild, wie es in den großen Summen des 13. Jahrhunderts entworfen wurde. Und doch äußert der mittelalterliche Sänger Walther von der Vogelweide an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in seinem berühmten gewordenen Spruch "Ich saz ûf eime steine" seine Ratlosigkeit, "wie man zer welte solte leben", konkret, wie er *êre, vardez guot und gotes hulde*, Ansehen, materielles Gut und Gottes Gnade zusammenbringen könne. Es war die Frage, die die ganze mittelhochdeutsche Klassik bedrängte. "deheinen rât kond ich gegeben" sagt Walther, "keinen Rat wußte ich zu geben". Und in einem späteren Spruch ist Walther sich zwar dessen bewußt, daß er seine Wort- und Sangeskunst Gott dem Schöpfer verdankt, er begehrt aber zugleich gegen ihn auf. Walther bekennt sein Unvermögen, das christliche Gebot der Nächstenliebe zu befolgen - "Wie solt ich den geminnen der mir übele tuot?" - und zugleich den Willen, dabei zu verharren: "ich wil noch haben den muot" - "bei diesem Sinn will ich bleiben". Der Konflikt wird nicht gelöst. Ein anderer mittelhochdeutscher Dichter, Gottfried von Straßburg, wagt am Anfang des 13. Jahrhunderts in seinem Versroman "Tristan" die Ungeheuerlichkeit, die Erfahrung der Liebe gegen die Ordnungsgestalt der Ehe zu stellen. Der eigentliche Skandal dabei besteht nicht in dem Ehebruch, den Isolde mit Tristan an König Marke begeht, sondern darin, daß als Ehemann der christliche König verletzt wird, der die *Maiestas Domini* auf Erden repräsentiert, und in ihm die von Gottes Willen bestimmte Ordnung der Welt. Doch Isolde trägt beim Gottesgericht, bei dem sie ein glühendes Eisen in die Hand nehmen muß, keine Brandmale davon - Gott, der oberste Gerichtsherr, steht in dieser Dichtung offensichtlich auf der Seite der Rechtsbrecher, der Liebenden. Große Dichtung spricht immer von den Erfahrungen der Menschen her. Bei

Walther und Gottfried steht sie im Zentrum des Werks - unabhängig vom geltenden kirchlichen Lehrgebäude.

Ein Sprung von zweihundert Jahren an den Anfang des 15. Jahrhunderts: In der böhmischen Stadt Saaz verfaßt der Notar und Schulrektor Johannes von Tepl eine Anklage gegen den Tod, der ihm die über alles geliebte Frau entrissen hat. Der sogenannte "Ackermann von Böhmen" - so nennt sich Johannes von Tepl, da sein Pflug die Feder ist - ist eines der bedeutendsten Stücke deutschsprachiger Literatur an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Der Glaube des Verfassers an die Harmonie der Schöpfung, an die göttliche Ordnung, ist erschüttert. In einem Streitgespräch mit dem Tod stellt er den Sinn dieses Todes in Frage. Und gegen das - noch dem mittelalterlichen Denken angehörende - Argument des Todes, daß das Leben nur um des Sterbens willen geschaffen sei, stellt der Ackermann die ganz individuelle Erfahrung, daß es Glück bereits hier auf Erden gebe und dieses irdische Leben Sinn und Wert in sich habe. Das ist neuzeitliches Denken. Gott selbst spricht schließlich in dieser Dichtung das Urteil. Er ist Herr über Leben und Tod - insofern hat der Ackermann mit seiner Anklage Unrecht, er kann nicht fordern, was ihm nicht gehört. Aber Gott gesteht ihm das Recht der Klage zu, und der Ackermann anerkennt Gottes Größe und Unbegreiflichkeit. Der Text spiegelt die geistige Umbruchsituation der Epoche: Der Schluß, die Lösung dieser Dichtung ist mittelalterlich, aber formal wie inhaltlich weist sie bereits auf den neuen Geist von Renaissance und Humanismus mit der Betonung der Autonomie des Individuums.

"Einst war die Welt ganz ...", notiert Heinrich Heine nicht ohne Bedauern in den "Reisebildern" 1829. Nach der Aufklärung ist die Einheit von theologischem Denken und Literatur zerbrochen. Damit ändert sich die Qualität der literarischen Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten. Sie wird zur rein poetischen Auseinandersetzung. Dichtung und Literatur sind nicht mehr an theologische Vorstellungen gebunden, sondern repräsentieren ihre eigene Wahrheit. Aber es gibt - für die Dichter und Schriftsteller - eben auch nicht mehr die Gewißheit des Glaubens, die menschliche Existenz ist von nun an eine radikal ungesicherte. Die Grundfragen des Woher - Wohin - Wozu, die Frage nach dem Absoluten, nach Transzendenz sind damit jedoch nicht erledigt, sondern stellen sich in anderer bedrängender Weise. In der Literatur entstehen Szenarien einer Welt ohne Gott. Jean Paul faßt am Ende des 18. Jahrhunderts in seinem Roman "Siebenkäs" in der "Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei" die Gottverlassenheit des Menschen in Worte: "Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels; aber es ist kein Gott", sagt

Christus in dieser Rede zu den Toten, die ihn bedrängen, "Und als ich aufblickte zur unermeßlichen Welt nach dem göttlichen Auge, starrte sie mich mit einer leeren bodenlosen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagete es und wiederkäuete sich ... Wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind ohne Vater." In einer mit alptraumhaften Bildern beschriebenen apokalyptischen Szenerie gibt es keine metaphysisch-religiöse Geborgenheit mehr. Zwar gestaltet Jean Paul diese Vorstellung als Traumvision, der Schläfer erwacht und "Meine Seele weinte vor Freude, daß sie wieder Gott anbeten konnte", aber das Nicht-Dasein Gottes ist doch als Möglichkeit und als Erfahrung formuliert. Etwa vierzig Jahre später erzählt in Georg Büchners Drama "Woyzeck" die Großmutter das Märchen vom armen Kind, das ganz allein ist: "war alles tot, und war niemand mehr auf der Welt". Das Kind geht hin und sucht im Himmel und findet den Mond als ein Stück faules Holz, die Sonne als verwelkte Sonnenblume und die Sterne als kleine goldene Mücken. "Und wies wieder auf die Erde wollt, war die Erde ein umgestürzter Hafen. Und es war ganz allein." Hier gibt es engültig keinen Gott mehr, der Mensch ist ausgesetzt und ins Chaos dieser Welt geworfen.

Durch die Katastrophen unseres Jahrhunderts, die beiden Weltkriege und den Holocaust, stellt sich den Schriftstellern die Frage nach Gott noch einmal in verschärfter Weise. Für viele war das überlieferte Gottesbild angesichts der deutlich gewordenen Abgründe menschlichen Handelns und des unbeschreiblichen Leidens fragwürdig geworden. Wie Gott zu denken sei nach diesen Erfahrungen und wie von ihm zu sprechen sei, damit setzten sich in den fünfziger Jahren Borchert, Dürrenmatt, Koeppen, Schnurre, Andersch, Böll, Grass u.v.a. in ihren Werken intensiv auseinander. Es galt damals, neu Sprache zu finden für die Erfahrung von Gott nach der Katastrophe. Marie Luise Kaschnitz versuchte dies 1951 in ihrem "Tutzingener Gedichtkreis"¹: "... wen sprach ich an? Wessen Ohr versuchte ich zu erreichen ... ". Das Weltbild religiöser Geborgenheit, das Gottesbild des guten Vaters war zerbrochen, die Dichterin kann Gott nicht mehr vorbehaltlos loben: "Die Sprache, die einmal ausschwang, Dich zu loben, zieht sich zusammen, singt nicht mehr in unserem Essigmund." Gott wird nicht in Frage gestellt in dieser Dichtung - aber er ist mit gewohnter, überkommener Redeweise, mit den alten Bildern und Begriffen nicht mehr zu fassen, zu begreifen. Nur in Paradoxien und Verrätselungen kann die Dichterin am Ende von ihm sprechen. Heute scheint dies selbstverständlich, aber im christlichen Milieu der Akademie Tutzing wurde ihr, wie sie nach der Lesung notierte, Negativität vorgeworfen und das Verlangen nach Heil und Aufrichtung entgegengehalten.

¹ In: Marie Luise Kaschnitz, Neue Gedichte. Hamburg 1957.

Daneben erlebte in den Jahren 1945-1955 die sogenannte "christliche Dichtung" in Deutschland noch einmal eine kurze Renaissance. Christliche Dichtung gab es zu allen Zeiten, und die Bezeichnung ist mittlerweile zu einem Epochenbegriff geworden. Dietmar Mieth sagt dazu: "Als Epochenbegriff stellt sie das Ende einer 'immerhin ein Jahrtausend währenden Symbiose von Glaube und Dichtung' dar ... Man wird allgemein sagen können, daß sie auf einer vom Glauben bewegten Erfahrung der Wirklichkeit beruhte und daß sie die Erfahrung der Wirklichkeit auf den Glauben hin auslegte. Die Wirklichkeit wird in ihr zur Frage gestaltet, der Glaube als Antwort gedeutet."² Autoren wie Reinhold Schneider, Gertrud von le Fort, Werner Bergengruen, Elisabeth Langgässer u.a. versuchten in tradierten literarischen Formen die allgemein gültige Wahrheit der christlichen Religion zu vermitteln. Die vergangene Katastrophe wirkte dabei weder in den Inhalt noch in die Sprache ihrer Werke hinein. Krieg und Nationalsozialismus wurden zwar erwähnt oder beschrieben, doch löste diese Erfahrung keine Fragen aus, weder solche nach dem Menschen noch solche nach Gott. Im Mittelpunkt dieser Werke stand die Antwort des Glaubens auf die historischen Ereignisse. Eine Ausnahme ist Reinhold Schneider. Er hat in seinen letzten Werken auf die veränderte Wirklichkeit reagiert.

Seit den siebziger Jahren zeigt sich in der Literatur - wie im gesamten Kulturbereich - eine verstärkte Hinwendung zur Religion. Der große Erfolg der Fantasy-Literatur einerseits, die Wiederentdeckung christlicher Autoren im Literaturbetrieb durch Neuauflagen und auf Tagungen und die große Anzahl von Sachbüchern, die sich in irgendeiner Weise mit religiösen Phänomenen befassen, weisen auf ein allgemeines Bedürfnis nach Sinnstiftung hin.

In der Literatur findet sich die Auseinandersetzung mit Motiven der christlichen Religion, mit biblischen Geschehnissen und Gestalten oder die Frage nach der Rolle der christlichen Religion im eigenen Leben, in Kindheit und Erziehung. In inhaltlich und formal unterschiedlicher Weise, in Romanen, autobiographischen Texten, Tagebüchern, Gedichten und Erzählungen stellen Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Carl Amery, Ingeborg Drewitz, Werner Koch, Luise Rinser, Inge Merkel, Brigitte Schwaiger, Barbara Frischmuth, Marie Luise Kaschnitz, Günter Grass, Friedrich Dürrenmatt, Tankred Dorst, Stefan Heym u.v.a. die Frage nach der Existenz Gottes und seinem Handeln in der Welt. Bewußt intendierte Vermittlung christlich-religiöser Inhalte steht dabei neben dem Versuch, in fiktionalen Texten, die nur ihrer eigenen Wahrheit

² Dietmar Mieth, *Dichtung, Glaube und Moral. Studien zur Begründung einer narrativen Ethik mit einer Interpretation zum Tristanroman Gottfrieds von Strassburg*. Mainz 1976, S. 16f.

verpflichtet sind, doch auch die Wahrheit der Religion sichtbar zu machen, den Bereich der Transzendenz in der beschriebenen wahrnehmbaren Welt aufleuchten zu lassen.

Gleichzeitig spiegelt sich in der Literatur - entsprechend der gesellschaftlichen Situation, die häufig mit Schlagworten wie New Age, Synkretismus, Beliebigkeit, Irrationalismus gekennzeichnet wird - auch die Tendenz zur Subjektivierung und Privatisierung der Religion. Sie soll den individuellen Bedürfnissen gerecht werden. Entsprechend werden aus unterschiedlichen religiösen Angeboten Aspekte ausgewählt. Literatur beschreibt dies, wird aber auch selbst zum Ausdruck dieser Haltung. In seiner Novelle "Das Spiegelkabinett" von 1980 charakterisiert Michael Schneider die Situation: "Das Bedürfnis nach dem Irrationalen und Wunderbaren, das sich ... überall im Volke wieder zu regen begann, war der Rückschlag gegen eine seelenlose wissenschaftliche Aufklärung, die dem Menschen kein Rätsel mehr übriggelassen hatte, den Himmel physikalisch, die Hölle psychoanalytisch und das Leben biochemisch restlos zu ergründen vorgab; es war zugleich der Rückschlag gegen die blinde Verherrlichung des technischen Fortschritts. ... Auch der einst begeisterte Tanz ums Goldene Kalb des Konsums war inzwischen einer furchbaren Katerstimmung gewichen. In dieser Situation begann der ernüchterte und verschreckte Zeitgenosse fieberhaft nach neuen Werten und Glaubensinhalten zu suchen; der Himmel indessen war mit Reklamesprüchen und Preisschildern zugemastet und das Antlitz der alten Götter von giftigen Abgasen längst zersetzt. Wo also konnte er jetzt noch hoffen, den *neuen* Gott zu finden, als in sich selbst oder im vergötterten Selbst eines anderen, zum Erlöser, Führer, Genie oder Wundermann berufenen Menschen?! Es war also abzusehen, daß das geistige und seelische Vakuum, das unsere Gesellschaft allenthalben erzeugt hatte, alsbald zum Nährboden für die aberwitzigsten *Ersatz*-Religionen werden mußte."³ Urs Widmer schildert in seinem Theaterstück "Top Dogs" von 1997 die Abhängigkeit vom "Götzen Markt". Die Bücher von Hubert Fichte (zwischen 1976 und 1985) sind ein Dokument der Annäherung an afroamerikanische Religionen. Bei Autoren wie Peter Handke und Botho Strauß läßt sich die Entwicklung einer "Neuen Religiosität", einer Art Religion des Ich, und die Entstehung einer neuen religiösen Sprache feststellen. Das Ich wird zum Zentrum der Welterfahrung, spricht Orten und Gegenständen sinnstiftende Bedeutsamkeit zu und sucht und erfährt Transzendenz im Diesseits. Die Suche nach einem persönlichen Gott steht nicht mehr im Zentrum dieser Religiosität, Religion und Mythos werden nahezu ununterscheidbar.

³ Michael Schneider, Das Spiegelkabinett, Novelle. Köln 1980, S. 29f.

Zur Geschichte des Dialogs Literatur/Literaturwissenschaft - Religion/Theologie/Kirche

Während die Geschichte der Beziehung von Dichtung bzw. Literatur und Religion so alt ist wie die Literatur selbst, gibt es eine breitere Auseinandersetzung mit religiöser Thematik in literarischen Texten von seiten der Literaturwissenschaft erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Auch zum Dialog zwischen Theologen und Literaten bzw. Literaturwissenschaftlern kam es erst in dieser Zeit, im Grunde sogar erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das die Autonomie der Kultur und die Bedeutung von Literatur und Kunst betonte. Einige wichtige Stationen dieser Entwicklung sollen hier angeführt werden.

Einer der ersten unter den Theologen, die die Bedeutung moderner Literatur für Christen, Kirche und Theologen hervorhob, war der Schweizer evangelische Pfarrer und Schriftsteller *Kurt Marti*. Schon 1953 plädierte er im "Kirchenblatt für die reformierte Schweiz" der Gemeinde und den "christlichen Dichtern" gegenüber für einen experimentierfreudigen Umgang mit neuen Formen und dafür, sich auf die Erfahrungen der Zeit einzulassen: "'Singet dem Herrn ein neues Lied!', damit die christlichen Lieder nicht als 'Geplärr' immer wieder 'zeitlos', 'unversehrt' an der versehrten Gegenwart und ihren brennenden Fragen vorbeiplätschern."¹ Marti beteiligt sich bis heute am Dialog Literatur - Theologie und realisiert ihn in seinen eigenen literarischen Texten.

Ende der sechziger Jahre äußerte sich der Literaturwissenschaftler, Theologe und Schriftsteller *Paul Konrad Kurz* in einigen Aufsätzen zum Verhältnis von Literatur und Theologie, Schriftstellern und Christen. Kurz hob ganz entschieden die Bedeutung der modernen, autonomen Literatur als Erkenntnisquelle auch für Theologie und Kirche hervor und betonte gleichzeitig als einer der ersten den eigenen Erkenntnisanspruch der Literatur, die Bedeutung von Sprache und literarischer Form. In der Folge veröffentlichte Kurz in zehn Bänden (1967 - 1993) Essays zu Themen und Tendenzen in der zeitgenössischen Literatur, in denen er immer wieder die Beziehung zu christlicher Religion, Kirche und Theologie herstellte, und gab Anthologien religiöser Texte heraus. 1996 erschien sein Buch "Gott in der modernen Literatur".

¹ Wieder abgedruckt in: Kurt Marti, Grenzverkehr. Ein Christ im Umgang mit Kultur, Literatur und Kunst. Neukirchen-Vluyn 1976, S. 134.

In den siebziger Jahren wurde moderne Literatur zunehmend als Herausforderung für theologische Praxis gesehen. In einer Reihe von Studien wurden literarische Texte mit Erläuterungen oder Interpretationshilfen für Predigt, Schule und Erwachsenenbildung versehen. Vor allem *Karl-Heinz Bloching*, *Friedrich Hahn*, *Friedrich Kienecker*, *Magda Motté* und *Henning Schroer* sind hier zu nennen. In der Praxis bedeutete das oft, daß literarische Texte als "Steinbruch" benutzt wurden, als "Beispielgeschichte" oder "Anschlußstoff", weil die Dichter eben menschliche Grunderfahrungen, um die es auch in der Verkündigung geht, so gut in Worte gefaßt haben (obwohl besonders Motté und Schroer die Eigenständigkeit der Literatur betonten). Auch wenn inzwischen wohl Einigkeit darüber besteht, daß Literatur (und Kunst überhaupt) nicht vereinnahmt werden darf, ist dieser Versuchung in der Praxis wohl schwer zu entkommen. Dietmar Mieth beschreibt die Situation treffend: "Franz Kafka, Wolfdietrich Schnurre, Bertolt Brecht, Heinrich Böll u.a. haben einen Fehler begangen, den ich auch gelegentlich ausnutze: Sie haben literarische Kleinformen geschrieben, bei denen es möglich ist, sie in einer Viertelstundenpredigt ganz zu zitieren. Z.B. ist es möglich, von Kafka die kleine Geschichte 'Der Aufbruch' zu zitieren ... Und schon sind wir beim Exodusmotiv in der Offenbarungsgeschichte."² Mieth hebt dagegen hervor: "Literarische Bildungsarbeit, wenn sie die in der Literatur eingeschlossene Herausforderung an die Theologie herausarbeiten will, muß Arbeit an der Form sein und nicht triumphalistische Begrüßung von bekannten Motiven".³

Ebenfalls in den siebziger Jahren entstanden die Habilitationsschriften von *Dorothee Sölle* und *Dietmar Mieth* sowie die Dissertation von *Karl-Josef Kuschel*. Sölle, Mieth und Kuschel - alle Germanisten und Theologen - gehen von einem theologischen Interesse an Literatur aus, betonen aber die Eigenständigkeit sowohl der Literatur wie auch der Theologie und erarbeiten von unterschiedlichen Ansätzen her Möglichkeiten des theologischen Umgangs mit literarischen Texten. Karl-Josef Kuschel befaßte sich auch in der Folgezeit in mehreren Publikationen intensiv mit dieser Thematik und veröffentlichte in seinem jüngsten Buch den Entwurf einer "Theopoetik", einer systematischen Theologie im Gespräch mit der Literatur des 20. Jahrhunderts.

Tagungen und Symposien trugen zur Intensivierung des Dialogs zwischen Künstlern, Schriftstellern, Literaturwissenschaftlern, Publizisten und Theologen bei:

² Dietmar Mieth, *Literarische Bildungsarbeit als Herausforderung für Theologie und Kirche*. In: Walter Lesch (Hg.), *Theologie und ästhetische Erfahrung. Beiträge zur Begegnung von Religion und Kunst*. Darmstadt 1994, S. 115.

³ Ebd.

1979 war die Tagung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken in Bonn zum Thema *"Kirche, Wirklichkeit und Kunst"* nach Jahren des Schweigens, der Gleichgültigkeit oder der gegenseitigen Anfeindung ein erster Anstoß zum Gespräch.⁴

1981 veranstalteten die Droste-Gesellschaft, Münster und die Eichendorff-Gesellschaft, Würzburg in Münster das Wissenschaftliche Kolloquium *"Literatur und Religion"*. In Einzeluntersuchungen zu dichterischen Werken und in grundsätzlichen Überlegungen zum Verhältnis von Literatur und Religion ging es vor allem um die Frage des Wahrheitsanspruchs der Dichtung.⁵

1984 trafen sich auf Einladung von Walter Jens und Hans Küng beim internationalen Symposium *"Theologie und Literatur. Möglichkeiten und Grenzen eines Dialogs im 20. Jahrhundert"* in Tübingen etwa siebzig Schriftsteller, Theologen, Publizisten und Literaturwissenschaftler zu intensivem Gespräch über Fragen der Ästhetik, der literaturwissenschaftlichen und theologischen Analyse. "Ist 'Gott' heute literarisch darstellbar?" war die Grundfrage der Tagung und das Thema einer Podiumsdiskussion.⁶

Vor allem dieses Symposium wurde direkt oder indirekt zum Anstoß für weitere Veranstaltungen in evangelischen und katholischen Akademien und in der allgemeinen Bildungsarbeit, in denen der Dialog zwischen Schriftstellern und kirchlichem Publikum geführt wurde und Zugänge zu Kunstwerken vermittelt wurden. Zunehmend wurde die Notwendigkeit ästhetischer Kompetenz für den Umgang mit literarischen Werken allgemein anerkannt.

Darauf reagierte die Deutsche Bischofskonferenz 1993 mit ihrer Arbeitshilfe *"Kunst und Kultur in der theologischen Aus- und Fortbildung"*. Einleitend formuliert der Liturgiewissenschaftler Albert Gerhards das Anliegen: "Im Bereich der systematischen Theologie steht der Dialog mit der Kultur und Kunst der Gegenwart noch weitgehend aus. Die von Karl Rahner geforderte Dechiffrierung der anderen Sprache der Kunst der Gegenwart ist eine nach wie vor noch zu leistende Aufgabe."⁷ In den Vorschlägen für die theologische Ausbildung wird dann zukunftsweisend gefordert: "Theologen, Katecheten und Religionslehrer müssen in die Lage versetzt werden, verantwortungsbewußt mit künstlerischen Fragestellungen und Entscheidungen umzugehen." Dazu gehöre u.a. die "Auseinandersetzung mit kunsttheoretischen wie philosophisch-ästhetischen Grundlegungen".⁸

⁴ Dokumentiert in: Hans Maier (Hg.), *Kirche, Wirklichkeit und Kunst*. Mainz 1980.

⁵ Dokumentiert in: Helmut Koopmann, Winfried Woessler (Hg.), *Literatur und Religion*. Freiburg 1984.

⁶ Dokumentiert in: Walter Jens, Hans Küng, Karl-Josef Kuschel (Hg.), *Theologie und Literatur. Zum Stand des Dialogs*. München 1986.

⁷ *Kunst und Kultur in der theologischen Aus- und Fortbildung*. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn, 5. Oktober 1993, Arbeitshilfen Nr. 115, S. 13.

⁸ Ebd. S. 19.

In den letzten Jahren fällt die große Zahl der Neuerscheinungen im Bereich der theologischen wie literaturwissenschaftlichen Fachliteratur zur Thematik "Literatur und Religion" auf. Einzelstudien zu religiösen Themen und Motiven stehen neben umfassenden Behandlungen, Untersuchungen zum Verhältnis von Katholizismus und Literatur finden sich ebenso wie zahlreiche Publikationen zum Thema "Bibel und Literatur". Es zeigt sich hier eine Parallele zum wachsenden Interesse an religiösen Phänomenen in Belletristik und Sachbuch. Die meisten Publikationen der Fachliteratur widmen sich den Erscheinungsformen der christlichen Religion in der Literatur. In einer der letzten Neuerscheinungen reagiert der Theologe Georg Langenhorst auf das anwachsende Interesse im gesamten Kulturbereich an der Gestalt Jesu von Nazareth. Langenhorst hebt erneut die besondere Bedeutung der Kenntnis der Formsprache von Literatur hervor, die ästhetische Kompetenz, "um nicht stets vorschnell rein inhaltlich gegenzuargumentieren". Er führt aus: "Keine Frage, die Kluft zwischen Ästhetik und Religion, zwischen Kunst und Kirche ist tiefer und breiter geworden, die ästhetische Kompetenz der Theologen nimmt ab - und das gerade in einer Zeit, in der das vielzitierte Schlagwort einer 'Ästhetisierung der Lebenswelt' darauf verweist, daß ein feinfühligere Umgang mit dem Bereich der Ästhetik zu einem unverzichtbaren Desiderat für denjenigen geworden ist, der sich im Stimmengewirr der postmodernen Belieblichkeit einerseits auskennen und andererseits selbst Gehör verschaffen möchte."⁹

⁹ Georg Langenhorst, *Jesus ging nach Hollywood. Die Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart*. Düsseldorf 1998, S. 13f.

Literatur zum Thema

Aus der Fülle der Sekundärliteratur, die sich mit der Thematik "Literatur und Religion" unter unterschiedlichsten Aspekten befaßt, sind im folgenden einige wichtige und anregende Publikationen älteren und neueren Datums zusammengestellt. Anschließend werden ausgewählte Bücher der neunziger Jahre vorgestellt. Nicht aufgenommen sind Untersuchungen zu einzelnen Autoren.

Gottfried Bachl, Helmut Schink (Hg.), Gott in der Literatur. Linz 1976

Karl-Heinz Bloching, Texte über Gott. Anregungen zum Nachdenken. Mainz 1976

Jürgen Ebach, Richard Faber (Hg.), Bibel und Literatur. München 1995

Wilhelm Gössmann, Welch ein Buch! Die Bibel als Weltliteratur. Stuttgart 1991

Martin Gregor-Dellin (Hg.), Die Botschaft hör' ich wohl. Schriftsteller zur Religion. Stuttgart 1986

Walter Gross, Karl-Josef Kuschel, "Ich schaffe Finsternis und Unheil!". Ist Gott verantwortlich für das Übel? Mainz 1992

Friedrich Hahn, Glaube und moderne Literatur. Das Glaubensbekenntnis im Spiegel der Gegenwartsliteratur. Stuttgart 1980

Johann Holzner, Udo Zeilinger (Hg.), Die Bibel im Verständnis der Gegenwartsliteratur. St.Pölten/Wien 1988

Walter Jens, Hans Küng, Dichtung und Religion. Pascal, Gryphius, Lessing, Hölderlin, Novallis, Kierkegaard, Dostojewski, Kafka. München 1985

Walter Jens, Hans Küng, Karl-Josef Kuschel (Hg.), Theologie und Literatur. Zum Stand des Dialogs. München 1986

Irene Kann, Schuld und Zeit. Literarische Handlung in theologischer Sicht: Thomas Mann - Robert Musil - Peter Handke. Paderborn 1992

Friedrich Kienecker, Es sind noch Lieder zu singen ... Beispiele moderner christlicher Lyrik. Essen 1978

Friedrich Kienecker, Dialog vor offenem Horizont. Beiträge zum Gespräch zwischen Religion und Literatur. Paderborn 1991

Günter Kunert (Hg.), Dichter predigen. Reden aus der Wirklichkeit. Stuttgart 1989

Karl-Josef Kuschel, Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Mit einem Vorwort von Walter Jens. Zürich/Köln 1978

- Karl-Josef Kuschel*, Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen. 12 Schriftsteller über Religion und Literatur. München 1985
- Karl-Josef Kuschel*, "Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...". Literarisch-theologische Porträts. Mainz 1991
- Karl-Josef Kuschel*, "Ich glaube nicht, daß ich Atheist bin". Neue Gespräche über Religion und Literatur. München 1992
- Georg Langenhorst*, Hiob unser Zeitgenosse. Die literarische Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert als theologische Herausforderung. Mainz 1994
- Georg Langenhorst*, Jesus ging nach Hollywood. Die Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart. Düsseldorf 1998
- Kurt Marti*, Grenzverkehr. Ein Christ im Umgang mit Kultur, Literatur und Kunst. Neukirchen-Vluyn 1976
- Dietmar Mieth*, Dichtung, Glaube und Moral. Studien zur Begründung einer narrativen Ethik mit einer Interpretation zum Tristanroman Gottfrieds von Strassburg. Mainz 1976
- Dietmar Mieth*, Epik und Ethik. Eine theologisch-ethische Interpretation der Josephsromane Thomas Manns. Tübingen 1976
- Magda Motté*, Religiöse Erfahrung in modernen Gedichten. Texte, Interpretationen, Unterrichtsskizzen. Freiburg 1972
- Jutta Osinski*, Katholizismus und deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. Paderborn 1993
- Susanna Schmidt*, "Handlanger der Vergänglichkeit". Zur Literatur des katholischen Milieus 1800-1950. Paderborn 1994
- Henning Schroer*, Moderne deutsche Literatur in Predigt und Religionsunterricht. Überlegungen zur Wahrnehmung heilsamer Provokation. Heidelberg 1972
- Hans Jürgen Schultz (Hg.)*, Wer ist das eigentlich - Gott? München 1969
- Dorothee Sölle*, Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung. Darmstadt 1973
- Dorothee Sölle*, *Josef P. Mautner*, Himmelsleitern. Ein Gespräch über Literatur und Religion. Mit Bildern von Herbert Falken. Salzburg 1996
- Norbert Trippen*, *Horst Patenge (Hg.)*, unter Mitarbeit von Katharina Dörnemann, Bausteine für eine lesende Kirche. Borromäusverein und katholische Büchereiarbeit. Festgabe für Erich Hodick. Mainz 1996
- Erich Zenger (Hg.)*, Lebendige Welt der Bibel. Entdeckungsreise in das Alte Testament. Freiburg 1997

Joan Kristin Bleicher, Literatur und Religiosität. Untersuchungen zu deutschsprachiger Gegenwartsliteratur. Frankfurt a.M. 1993

Neben der Auseinandersetzung mit der christlichen Religion gibt es im Rahmen einer allgemein gesellschaftlichen Hinwendung zum Irrationalismus besonders in den achtziger Jahren auch in der Literatur Versuche, einer neuen Religiosität Ausdruck zu verleihen. Diese Dissertation untersucht anhand von Texten von Fussenegger, Koch, Rinser, Merkel, Muschg, Zorn, Schwaiger, Vesper, Handke, Strauß u.a. literarische Formen der Darstellung des Religiösen in der deutschsprachigen Literatur von 1968-1988 und geht dabei auch auf die grundsätzliche Problematik der Darstellung religiöser Inhalte ein.

Thomas Dienberg, Ihre Tränen sind wie Gebete. Das Gebet nach Auschwitz in Theologie und Literatur. Würzburg 1997

Die Arbeit thematisiert die Schwierigkeit des Glaubens und Betens nach Auschwitz und sieht das Gebet als eine Schnittstelle zwischen Literatur und Theologie: "denn das Gebet benutzt eine Sprache, die sich von der wissenschaftlichen Reflexion und der wissenschaftstheoretischen Benutzung der Sprache in der Theologie maßgeblich unterscheidet. Das Gebet spricht eine Sprache, die aus dem Innersten des Menschen kommt und dieses Innerste zugleich anrührt - ähnlich verhält es sich mit der Sprache der Literatur, insbesondere mit der Sprache der Lyrik." Anhand literarischer Texte von Elie Wiesel, Ruth Klüger, Ety Hillesum, Cordelia Edvardson, Ruth Elias, Janina David, Heinrich Böll, Carl Friedman, Irene Dische, Harry Mulisch u.a. untersucht Dienberg, wie jüdisches und christliches Beten in der Literatur vorkommt.

Gerhard Kaiser, Christus im Spiegel der Dichtung. Exemplarische Interpretationen vom Barock bis zur Gegenwart. Freiburg 1997

In 15 Kapiteln fragt der emeritierte Literaturwissenschaftler nach Spiegelungen Christi in der Literatur vom geistlichen Drama des Barock über Hölderlin, Büchner, Raabe, C.F. Meyer, Keller, Trakl, Dürrenmatt und Borges bis Tankred Dorst. Ausdrücklich geht es ihm dabei nicht um literarische Bearbeitungen des Lebens Jesu, sondern um die "Erkenntnis der durchdringenden Kulturbedeutung des Christentums auch in einer sich immer rascher und tiefer säkularisierenden Welt". Wie findet sich der Christus des Dogma in weltlicher Dichtung - und wie ändert sich dieses Bild vom Barock bis heute? In sensiblen und gut lesbaren Interpretationen zeichnet Kaiser den Weg von einer Dichtung als Verkündigung auf dem Boden eines allgemein anerkannten Weltbildes über Spuren des Gottesverlustes nach der Aufklärung bis zu einem "Gott ohne Christus" bei Tankred Dorst nach. Grundsätzliche Überlegungen zu Christentum und

Literatur gehen voraus. Kaiser möchte "als Christ ... denkende Menschen herausfordern, sich ihrem Glauben in der modernen Welt zu stellen."

Paul Konrad Kurz, Gott in der modernen Literatur. München 1996

Ein "Spektrum zeitgenössischer Gottesgedanken, Bilder, Fragen und Erfahrungen" möchte Paul Konrad Kurz in diesem Buch vorstellen. Er holt dazu weit aus und zeichnet (unter Einbeziehung literarischer Beispiele) die Entwicklung des Gottesbildes in der menschlichen Geschichte nach, von archaischen Zeiten mit ihrer fraglosen Präsenz von Göttern über die Entstehung des Monotheismus bis zur Gleichgültigkeit dem christlich-kirchlichen Gottesbild gegenüber und der Gegenbewegung der Sinnsuche in unserer Gesellschaft. Dem Umgang der Literatur mit dem Holocaust und der Theodizeefrage ist ein ausführliches Kapitel gewidmet, ebenso den "postmodernen Sprachspielen" (Eco, Rushdie, Ferrucci, Dürrenmatt). Literarische Werke werden in diesem Buch teils ausführlicher dargestellt, zum größeren Teil den Themen nur zugeordnet, ein Register hilft allerdings bei der Suche nach Stichworten und Autoren. Leider definiert Kurz nirgends, was er unter "moderner Literatur" versteht - die Beispiele reichen von Goethe bis Handke, viele der ausführlicher behandelten Autoren gehören der ersten Hälfte des Jahrhunderts an. Deutlich wird die allgemeine Schwierigkeit, in unserer Kultur von Gott zu reden.

Karl-Josef Kuschel, Im Spiegel der Dichter. Mensch, Gott und Jesus in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Düsseldorf 1997

Kuschel geht in diesem Buch die "großen Themen des Glaubens", Mensch, Gott und Jesus, in einem "eigenen Stil" an: problemorientiert-analysierend und biographisch-erzählend zugleich. Seine Lebens- und Lesegeschichte ist bestimmend für die Auswahl der Texte, an denen er zeigt, warum ihm Literatur unverzichtbar geworden ist auch für sein theologisches Denken und Sprechen. In jedem der drei großen Abschnitte "Rätsel Mensch", "Abgrund Gott" und "Gesichter Jesu" konfrontiert Kuschel Aussagen der Dichter mit biblischen Texten und theologischen Überlegungen zu existentiellen und theologischen Grundfragen wie Sünde, Schöpfung und Apokalypse, Schuld, Verantwortung und Gnade, Leid und Allmacht Gottes, Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung. Abschließend entwirft er jeweils Umriss einer Poetik des Menschen, einer Theopoetik und einer Christopoetik. Kuschel skizziert aufgrund des literarischen Befundes, wie Theologie heute, ohne ihre Eigengesetzlichkeit aufzugeben, angemessen und glaubwürdig vom Menschen, von Gott und Jesus sprechen kann. Es geht ihm nicht um eine Nivellierung der Unterschiede zwischen Theologie und Literatur, sondern um einen

"Brückenschlag" zwischen beiden Welten, um gegenseitige Bereicherung. In spannend zu lesenden Analysen behandelt er deutschsprachige Literatur von Gellert und Klopstock über Heine und Tucholsky bis Frisch, Kunert, Hildesheimer, Dürrenmatt, Wiesel u.v.a. und bezieht außerdem Schriftsteller aus Rußland, Ägypten, Lateinamerika und den Vereinigten Staaten ein.

Magda Motté, Auf der Suche nach dem verlorenen Gott. Religion in der Literatur der Gegenwart. Mainz 1997

Magda Motté sieht in Literatur, Theater und Film unserer Zeit ein unersetzbares Medium zur Erkenntnis unserer Welt. Sie hat für dieses Buch verstreute Beiträge aus den letzten fünfzehn Jahren aktualisiert, überarbeitet und in einen Zusammenhang gebracht, die alle um die Fragestellung kreisen: "Welche Spuren religiöser Sehnsucht und christlichen Erbes findet der Leser in Literatur, Theater und Film der Gegenwart?" In einem grundsätzlichen Teil präzisiert sie zunächst den Begriff "religiös" und schlägt anhand des literarischen Befundes die Unterscheidung zwischen einer ethisch-existentiellen, einer transzendental-religiösen und der jüdisch-christlichen Dimension vor. Zudem sollte statt einer Etikettierung von Werken als "religiöse" oder "christliche" Literatur, die letztlich gegen die Autonomie des literarischen Kunstwerks verstoße, von religiösen oder christlichen Elementen in der Literatur gesprochen werden. Unter den Überschriften "Bibel und Literatur", "Religiöse Provokation oder Blasphemie", "Moderne Parabeln" und "Geistliche Lyrik" finden sich anregende Interpretationen literarischer Texte. Im letzten Teil geht Motté mit den Motivkomplexen Schuld und Tod Themen nach, die für Literatur und Religion gleichermaßen von Bedeutung sind.

Brigitte Schwens-Harrant, Erlebte Welt - Erschriebene Welten. Theologie im Gespräch mit österreichischer erzählender Literatur der Gegenwart. Innsbruck/Wien 1997

Brigitte Schwens-Harrant geht von der These aus, daß auch literarische Werke, die auf den ersten Blick anscheinend keine Relevanz für Theologie und Kirche haben, für die Theologie als Wissenschaft wie auch für Theologinnen und Theologen, die in der täglichen pastoralen Arbeit mit Menschen zu tun haben, lesenswert und aufschlußreich sind. "In dieser Arbeit soll nach den Erfahrungen des Menschen von heute in den entsprechenden literarischen Ausdrucksformen, nach der erlebten Welt in den erschriebenen Welten gesucht und so ein Gespräch von Theologie und Literatur ermöglicht werden." An ausgewählten Beispielen österreichischer Literatur der letzten zehn Jahre (Ransmayr, Köhlmeier, Gstrein, Merkel, Gruber, Henisch, Hotschnig, Mitgutsch, Habringer, Frischmuth, Menasse) zeigt sie, wie Literatur den Menschen in seiner Vielfalt zeigt und die Welterfahrung des heutigen Menschen mit ihren positiven und negativen

Aspekten widerspiegelt. Im ersten Teil enthält das Buch grundsätzliche Ausführungen zum Thema Sprache und zum Verhältnis von Literatur und Theologie.

Dorothee Sölle, Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit. Mainz 1996

Seit ihrer Habilitationsschrift "Realisation" (1973) formuliert die Literaturwissenschaftlerin und Theologin Dorothee Sölle immer wieder ihren Anspruch an theologisches wie literarisches Sprechen. Gegen die vielfach zerstörte und korrumpierte Sprache unseres Alltags, gegen die häufig erstarrte Sprache des theologischen Diskurses und der kirchlichen Verkündigung und gegen die teilweise banale Sprache der Kunst plädiert sie für eine "Sprache des Wunsches und der Hoffnung, der Klage und des Gebets", in der grundlegende existentielle Erfahrungen, Leiden, Schuld und Endlichkeit artikuliert werden können und die das auszudrücken vermag, was uns "unbedingt angeht". Sölle findet in der mythisch-narrativen Sprache der Bibel eine Möglichkeit der Erneuerung, sieht aber auch in der Literatur religiöse Grunderfahrungen in nicht-religiöser Sprache konkretisiert. In den in diesem Band versammelten Aufsätzen aus den Jahren 1967-1993 geht Sölle in grundsätzlichen Überlegungen auf das Verhältnis Theologie - Literatur ein und zeigt in Interpretationen zu Büchner, Faulkner, Döblin, Brecht, Bobrowski, Nelly Sachs, Celan, Jannis Ritsos, Böll und Cardenal und einem abschließenden Teil über Märchen und Mystik, wie Theologie und Literatur sich gegenseitig bereichern können.

Bücherkoffer

Eine Auswahl von Fachliteratur und erzählender Literatur zum Thema "Literatur und Religion" ist in einem Bücherkoffer zusammengestellt. Wichtige Neuerscheinungen der neunziger Jahre geben einen Überblick im Bereich der Fachliteratur, die Werke der erzählenden Literatur sollen die Breite der Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten und Fragen und unterschiedliche Zugangsweisen von Schriftstellern zu dieser Thematik zeigen.

Der Bücherkoffer steht für die Bildungsarbeit zur Verfügung und kann entliehen werden bei der *Medienzentrale des Erzbistums Köln, Maternushaus, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln, Tel. 0221 / 1642-3333/3330/3279.*

Der Bücherkoffer enthält folgende Werke:

(Es sind jeweils Ort und Jahr der vorliegenden Ausgabe angegeben, bei älteren Werken in Klammer das Datum der Erstausgabe)

Anthologien und erzählende Literatur

Tschingis Aitmatow, Der Richtplatz. Zürich 1991 (1986, dt. 1987)

Stefan Heym, Ahasver. Frankfurt a.M. 1997 (1981)

Stefan Heym, Der König David Bericht. Frankfurt a.M. 1997 (1972)

Höre Gott! Psalmen des Jahrhunderts. Hg. von Paul Konrad Kurz. Zürich 1997

Thomas Hürlimann, Die Tessinerin. Zürich 1996 (1981)

Nagib Machfus, Die Kinder unseres Viertels. Zürich 1995 (1959, dt. 1990)

Inge Merkel, Die letzte Posaune. Frankfurt a.M. 1996 (1985)

Augusto Roa Bastos, Menschensohn. München 1991 (1960/1985, dt. 1991)

Patrick Roth, Corpus Christi. Frankfurt a.M. 1998 (1996)

Patrick Roth, Johnny Shines oder die Wiedererweckung der Toten. Frankfurt a.M. 1993

Patrick Roth, Riverside. Christusnovelle. Frankfurt a.M. 1992 (1991)

Grete Weil, Der Brautpreis. Zürich 1990 (1988)

Fritz Zorn, Mars. München 1994 (1977)

Sekundärliteratur

(Da alle Titel sich in der vorausgehenden Literaturliste finden, sind hier nur Kurztitel angegeben)

Gerhard Kaiser, Christus im Spiegel der Dichtung. Freiburg 1997

Friedrich Kienecker, Dialog vor offenem Horizont. Paderborn 1991

Paul Konrad Kurz, Gott in der modernen Literatur. München 1996

Karl-Josef Kuschel, "Ich glaube nicht, daß ich Atheist bin". München 1992

Karl-Josef Kuschel, Im Spiegel der Dichter. Düsseldorf 1997

Karl-Josef Kuschel, "Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...". Mainz 1996 (1991)

Georg Langenhorst, Hiob unser Zeitgenosse. Mainz 1995 (1994)

Georg Langenhorst, Jesus ging nach Hollywood. Düsseldorf 1998

Magda Motté, Auf der Suche nach dem verlorenen Gott. Mainz 1997

Brigitte Schwens-Harrant, Erlebte Welt - Erschriebene Welten. Innsbruck/Wien 1997

Dorothee Sölle, Das Eis der Seele spalten. Mainz 1996

Dorothee Sölle, Josef Mautner, Himmelsleitern. Salzburg 1996

"Literatur und Religion" in der Bildungsarbeit

In ihrer Handreichung "Kunst und Kultur in der theologischen Aus- und Fortbildung" von 1993 stellt die Deutsche Bischofskonferenz die "vom Zweiten Vatikanischen Konzil proklamierte und gewünschte lebendige Begegnung und wechselseitige Befruchtung von Glaube und Kultur" als ein immer noch uneingelöstes Desiderat heraus und nennt als eine wichtige Möglichkeit, die Künste für das "Leben aus dem Glauben" fruchtbar zu machen, die kirchliche Bildungsarbeit, da sie "Zugänge zu kulturellen Fragen anbietet oder künstlerische Phänomene aufzuschließen sucht."¹ Der Bildungsarbeit mit Literatur kommt hier ein besonderer Stellenwert zu. Zum einen ist Literatur für viele Menschen immer noch das wichtigste Medium, wenn es um Grundfragen des Lebens geht. Zudem ist sie leicht zugänglich - ein Buch kann überall zur Verfügung stehen und gestattet einen höchst individuellen Umgang. Im Unterschied zu den flüchtigen visuellen Medien bestimmt der Leser sein eigenes Tempo, kann innehalten, zurückblättern, wieder lesen und so die aufgeworfenen Fragen wirklich bedenken. Zum anderen ist die Fähigkeit, sich mit Büchern auseinanderzusetzen, auch im Umgang mit der Bibel wichtig. Ein literarisch kompetenter Leser wird durch die Wahrnehmung der Erzählweise die inhaltlichen Intentionen der unterschiedlichen Bücher der Bibel besser verstehen und so einen intensiveren Zugang gewinnen auch zur Bibel als Ur-Kunde des Glaubens.

Für die Bildungsarbeit ist vor allem bedeutsam, daß Literatur Welterfahrung vermitteln kann. Seismographisch registriert sie geistige Strömungen der Zeit, offenbare oder latent vorhandene Fragen, Denkansätze, Wert- und Lebensvorstellungen, wissenschaftlichen und technischen Fortschritt genauso wie soziale Mißstände. Offen oder in verschlüsselter Form thematisiert Literatur die immerwährenden Themen des Menschen: Macht und Ohnmacht, Scheitern, Leid und Verzweiflung, Glück und Gelingen, Tod und Hoffnung und die Gottesfrage. Literatur zeigt Menschen in ihrer Unvollkommenheit und Häßlichkeit, aber auch in ihrer Güte und ihrem steten Bemühen, ihrer Größe in Glück und Unglück, ihren Abgründen des Bösen wie des Guten, zumeist aber in ihrer Brüchigkeit und Ambivalenz, mit zerbrochenen Erwartungen, enttäuschten Sehnsüchten - und doch immer auf dem Weg, immer auf der Suche, die Hoffnung nicht aufgebend. Selbst wenn eine literarische Gestalt definitiv scheitert, kann im Leser das Verlangen nach dem Gegenteil, nach Sinngebung, provoziert werden. Literatur verweist selten

¹ Kunst und Kultur in der theologischen Aus- und Fortbildung. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn, 5. Oktober 1993, Arbeitshilfen Nr. 115, S. 16f.

auf Gott als den letzten Grund, aber sie fordert - implizit oder explizit - immer heraus zu einem bewußten und verantwortungsvoll gestalteten Leben.

Die Offenheit der Literatur macht ihre Besonderheit aus. Statt zu passivem Nach-Denken vorgegebener Antworten wird der Leser durch offene Fragen zum aktiven Mitdenken herausgefordert, zur Suche nach dem eigenen Standpunkt. Gerade in einer Zeit allgemeiner Beliebbarkeit, unverkennbaren Orientierungsverlustes und einer oft beschworenen Sinnkrise kann literarische Bildungsarbeit ein Angebot sein, bei dem Menschen gemeinsam nachdenken über Heil und Unheil, Sinn und Unsinn des Lebens, Werte und Normen und den eigenen Lebensentwurf - aber auch über den Grund und die letzte Begründung unseres Daseins. "Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns?" Diese Fragen, die der Philosoph Ernst Bloch an den Anfang seines "Prinzip Hoffnung" gestellt hat, sind nach wie vor die bedrängenden Fragen der Menschen. Literarische Bildungsarbeit kann ein Angebot sein, darüber mit sich und anderen in eine fruchtbare Auseinandersetzung zu geraten.

Unterschiedliche Zugangsweisen zum Thema "Literatur und Religion"
--

Zunächst kann Literatur thematisiert werden, die sich explizit mit christlich-religiösen Inhalten befaßt, z.B. mit biblischen Stoffen, religiösen oder Glaubensthemen. Historische Belletristik um biblische Gestalten oder Geschehnisse, Tagebücher und autobiographische Texte gläubiger Christen bieten sich hier an. Zusammen mit den Mythen der Griechen bilden die Bücher der Bibel den Stoff, der Künstler und Erzähler in der abendländischen Kultur bis in die Gegenwart immer wieder zu neuen Gestaltungen anregt. Gerade in einer Zeit, in der immer mehr Menschen ohne "biblische Grundkenntnisse" aufwachsen, bieten literarische Gestaltungen einen Zugang. Die Bibel - als Weltliteratur und Offenbarungstext - könnte dabei neu oder wieder entdeckt werden. Ebenso können Kenntnisse über die christliche Religion gewonnen oder vertieft werden, in Auseinandersetzung mit der jeweiligen Position kann über Glaubensfragen nachgedacht werden. Genauso können Werke über andere Kulturräume neugierig machen auf eine genauere Kenntnis anderer Religionen, z.B. des Judentums oder des Islam.

Viele literarische Texte sind nicht explizit christlich-religiös, enthalten aber religiöse Verweise oder lassen sich religiös deuten. Sie stellen Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach Schuld, Tod, Erlösung, ewigem Leben, lassen Hoffnung deutlich werden auf eine andere Welt, eine Ahnung davon aufleuchten oder sind Ausdruck der Sehnsucht danach. Anhand solcher Texte können eigene Fragen, Ängste, Zweifel und Hoffnungen bewußt werden. Oder auch die Gewißheit des Glaubens, die der Leser hat - über den Text hinaus, vielleicht auch im Gegensatz zu ihm. Immer aber sollten die literarischen Werke als ästhetische Produkte in ihrer Eigengesetzlichkeit gesehen und gewürdigt werden. Innerhalb des fiktionalen Textes können z.B. Gottesvorstellungen entwickelt werden, die mit christlicher Lehre nicht übereinstimmen. In erster Linie ist hier nach der Glaubwürdigkeit und Stimmigkeit innerhalb der Fiktion zu fragen. Die Leser werden dann von sich aus die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Gottesvorstellungen suchen, diese möglicherweise etwas klarer fassen können.

Darüberhinaus kann aber auch Literatur, in der religiöse Inhalte oder Verweise überhaupt nicht vorkommen, genau solche Überlegungen beim Leser auslösen, wenn er sich z.B. nach dem Sinn des Lebens einer literarischen Figur fragt, ihre Wertvorstellungen und die Realisierung dieser Werte im Verhalten untersucht. Die Erfahrungen in literarischen Gesprächskreisen zeigen, daß eigentlich jede intensive Beschäftigung mit Literatur, mit einem Gedicht, einer Erzählung oder einem Roman, gleich welchen Inhalts, bei den Gesprächsteilnehmern existentielle oder religiöse Fragen auslöst - da es die Fragen der Leserinnen und Leser sind und die Literatur Raum dafür läßt.

Veranstaltungsformen

In *Vorträgen*, *literarischen Gesprächskreisen* oder bei *Autorenlesungen* können diese unterschiedlichen Akzente gesetzt werden. Eine sinnvolle Ergänzung solcher Veranstaltungen ist eine *Buchausstellung*, z.B. durch die Katholische Öffentliche Bücherei. Sie bietet Anregung für weitere Lektüre oder zur Vertiefung durch Fachliteratur.

Wie die Literatur ist auch die Bildende Kunst von der Suche nach Wahrheit, dem Menschen, dem Leben und dem Numinosen durchdrungen. Zahlreiche ältere und neuere Künstler haben sich mit religiösen Motiven auseinandergesetzt, in vielen Werken zeitgenössischer Kunst sieht

sich der Betrachter mit Fragen nach Sinn und Transzendenz konfrontiert. Eine Verbindung von *Literatur und Bildender Kunst* kann daher sehr bereichernd sein und bei der Lektüre bzw. bei der Betrachtung eine zusätzliche Dimension erschließen. Wichtig ist in jedem Fall eine bewußte Auswahl und Akzentsetzung, damit den Teilnehmern Raum für die eigene Reflexion bleibt. Mit den Kunstaussstellungen der Medienzentrale mit Bildern von Chagall oder Dalí, ebenso mit den zeitgenössischen Arbeiten der Ausstellung "Hinschauen, um zu sehen" wurden bei zahlreichen Veranstaltungen positive Erfahrungen gesammelt.

Auch die Kombination *Literatur und Film* ist reizvoll, da der Film als Medium mit eigenen Gesetzen die Thematik noch einmal anders angeht. Allerdings muß - wenn es nicht bei einem oberflächlichen Vergleich bleiben soll - genügend Zeit eingeplant werden, um beiden Medien in ihrer unterschiedlichen Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten gerecht zu werden. Auf eine Liste von Filmtiteln ist hier verzichtet, einmal wegen der großen Anzahl (das Lexikon "Religion im Film" von 1992 verzeichnet 1.200 Titel), zum andern, da ausführliche Zusammenstellungen vorliegen.² Die Bedeutung des Films für die religiöse Erfahrung - immer wieder mit dem Blick auf die Literatur - untersucht Magda Motté in ihrem soeben publizierten Aufsatz "Das Evangelium in Zelluloid".³

Themenfelder für mögliche Veranstaltungen

Im folgenden werden einige mögliche Themenfelder für die Bildungsarbeit zum Thema "Literatur und Religion" und literarische Texte dazu genannt. Dies kann nur eine Anregung sein - sowohl was die Fülle der Themen wie auch die der Literatur angeht.

Die Bibel in der Literatur

Biblische Spuren: Welche Bedeutung haben Zitate, Anspielungen, Metaphern für den literarischen Text? Was bewirken sie beim Leser? Taube, Sintflut, Arche, Paradies, Golgatha kommen

² Religion im Film. Lexikon mit Kurzkritiken und Stichworten zu 1.200 Kinofilmen. Erarbeitet von Peter Hasenberg u.a. Katholisches Institut für Medieninformation (KIM) Köln 1992. - Peter Hasenberg, Wolfgang Luley, Charles Martig (Hg.), Spuren des Religiösen im Film. Meilensteine aus 100 Jahren Kinogeschichte. Hg. vom Katholischen Institut für Medieninformation Köln im Auftrag der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn und des Katholischen Mediendienstes, Zürich. Mainz 1995.

³ Magda Motté, "Das Evangelium in Zelluloid". Moderne Filme als Vermittler einer religiös-christlichen Botschaft. In: Stimmen der Zeit 9, 1998.

in vielen Gedichten und Prosatexten vor. Die Bibel als "Steinbruch", als "Fundus", als "kulturelle Errungenschaft"? Welche Bedeutung hat biblische Sprache?

Die Bibel als Stoffsammlung: Wie werden biblische Gestalten oder Geschehnisse verwendet: "Ninive" bzw. "Jonas" z.B. bei *Gertrud Leutenegger* (Ninive, 1977), *Günter Kunert* (Ninive. In: Tagträume in Berlin und andernorts, 1972), *Uwe Johnson* (Jonas zum Beispiel. In Karsch und andere Prosa, 1964), *Günter Eich* (Jonas. In: Maulwürfe, 1968).

"König David" z.B. bei *Stefan Heym* (Der König David Bericht, 1972), *Grete Weil* (Der Brautpreis, 1988), *Torgny Lindgren* (Bathseba, dt. 1987).

"Judas" z.B. bei *Walter Jens* (Der Fall Judas, 1975).

"Hiob" z.B. in Gedichten von *Nelly Sachs* und *Karl Wolfskehl*, bei *Joseph Roth* (Hiob, 1930), *Fritz Zorn* (Mars, 1977) oder *Archibald MacLeish* (Spiel um Job, dt. 1977).

"Pilatus" z.B. bei *Friedrich Dürrenmatt* (Die Stadt, 1952), *Werner Koch* (Pilatus, 1959), *Gertrud Fussenegger* (Pilatus, 1979).

Die Gestalt Jesu

Mit Jesus als der Zentralgestalt des Christentums haben sich immer schon und in unterschiedlichster Weise Schriftsteller auseinandergesetzt, das Interesse an dieser Gestalt hält unvermindert an. Georg Langenhorst nennt 68 literarische Neuerscheinungen allein seit 1975, die sich in irgendeiner Weise mit Jesus befassen. Im deutschsprachigen Raum ist der - sprachlich und inhaltlich - vielleicht eigenwilligste Umgang mit dieser Gestalt in der Trilogie von *Patrick Roth* zu finden (Riverside 1991, Johnny Shines 1993, Corpus Christi 1996). Anregend ist sicher der Blick in andere Sprach- und Kulturräume: In dem wohl wichtigsten Jesusroman Lateinamerikas, "Menschensohn" von *Augusto Roa Bastos* (dt. 1962) wird die Geschichte der Leiden des paraguayischen Volkes erzählt, bezogen auf Christus. Für *Nagib Machfus* ist Jesus in "Die Kinder unseres Viertels" (dt. 1990) unter den großen Religionsstiftern derjenige, der die Menschen innerlich frei machen möchte. In *Tschingis Aitmatows* "Der Richtplatz" (dt. 1987) bleibt Jesus trotz seines Kreuzestodes Hoffnungsbild für die Menschheit. *Nikos Kazantzakis* hat mit "Die letzte Versuchung" (dt. 1952) und "Griechische Passion" (dt. 1951) zwei sehr unterschiedliche Romane um Jesus geschaffen. Ebenfalls eigenwillig gestaltet *José Saramago* in "Das Evangelium nach Jesus Christus" (dt. 1993) das Leben Jesu.

Eine Zusammenstellung unterschiedlicher Texte findet sich in: *Karl-Josef Kuschel* (Hg.), Der andere Jesus. Ein Lesebuch moderner literarischer Texte. Zürich-Köln 1983.

Psalmen bzw. religiöse Lyrik

Ingeborg Bachmann, Paul Celan, Peter Huchel u.a. gaben Gedichten die Überschrift "Psalm". Was macht diese Gedichte unserer Zeit zu "Psalmen"? Wodurch sind im Unterschied dazu biblische Psalmen charakterisiert?

Vgl. dazu die von *Paul Konrad Kurz* herausgegebenen Textsammlungen: *Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart*. Freiburg 1978; *Wem gehört die Erde. Neue religiöse Gedichte*. Mainz 1984; *Höre Gott! Psalmen des Jahrhunderts*. Zürich-Düsseldorf 1997.

Apokalypse

Apokalyptische Vorstellungen werden in unterschiedlichster Weise gestaltet, in der Prosa bei *Günter Grass*, *Die Rättin* (1986); *Inge Merkel*, *Die letzte Posaune* (1985); *Hans Magnus Enzensberger*, *Der Untergang der Titanic* (1978); *Carl Amery*, *Die Wallfahrer* (1986); *Hermann Kasack*, *Die Stadt hinter dem Strom* (1949) u.v.a. Aber auch in vielen Gedichten, bei *Bachmann, Huchel, Eich, Rennert* u.a. findet sich die Thematik.

Religion in der eigenen Erziehung, in Geschichte und Gesellschaft

Damit setzen sich z.B. auseinander: *Barbara Frischmuth*, *Die Klosterschule* (1968); *Brigitte Schwaiger*, *Der Himmel ist süß* (1984); *Ruth Rehmann*, *Der Mann auf der Kanzel* (1979). Eher der Akzent der Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensgeschichte oder Aspekten des Glaubens findet sich bei *Fritz Zorn*, *Mars* (1977); *Thomas Hürlimann*, *Die Tessinerin* (1981); *Antonio Tabucchi*, *Erklärt Pereira* (dt. 1995) und *Indisches Nachtstück* (dt. 1990); *Carl Friedman*, *Vater* (dt. 1993).

Das Gottesbild in der jüdischen Dichtung

Außer in der Lyrik (*Nelly Sachs, Paul Celan, Rose Ausländer* u.a.) findet sich die Auseinandersetzung z.B. auch bei *Elie Wiesel* und *S.J. Agnon* oder bei der jüngeren Generation, z.B. bei *Barbara Honigmann*, *Soharas Reise* (1996) und *Carl Friedman*, *Zwei Koffer* (dt. 1996) und *Der graue Liebhaber* (dt. 1997).

Fundgruben für Texte sind auch die (z.Zt. leider vergriffenen) Anthologien:

Josef Imbach (Hg.), *Nachdenken über Schuld. Texte von zeitgenössischen Schriftstellern*. Zürich 1989; *Josef Imbach (Hg.)*, *Offene Fragen. Ein Buch zum Mitdenken*. Stuttgart 1982; *Franz W. Niehl (Hg.)*, *Gottes Ohnmacht. Texte aus der deutschsprachigen Literatur*. Mainz 1988.

Wenn du deinem Gott begegnest

Wenn es stimmt, daß alles Leben letztlich immer heißt, es mit Gott zu tun zu haben, und wenn es stimmt, daß Literatur Ausdruck tiefster menschlicher Fragen und Sehnsüchte, Ort verdichteten menschlichen Lebens ist, dann liegt es nahe, in der Literatur eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zu suchen, ja, sogar die Gretchenfrage zu stellen: Was ist Gott? Wer ist Gott? Wo finde ich Gott? Diese Fragen erweisen sich als anthropologische Konstanten aller Literatur. In allen Kulturen wurden diese Fragen und Ansätze möglicher Antworten darauf schriftlich fixiert. Die Gegenwart des 20. Jahrhunderts nun ist gekennzeichnet von einer starken Pluralisierung der religiösen Frage, von einem zunehmend gebrochenen Verhältnis zum Gottesbild der christlichen Religion, zugleich aber von einer wachsenden Intensität der Suche nach dem, "was die Welt im Innersten zusammenhält". Diese konfliktreiche Auseinandersetzung mit Welt, Gesellschaft sowie mit der Frage nach der Bedeutung Gottes spiegelt sich in der Gegenwartsliteratur wider. Von der Position des bekennenden Atheisten über die des Zweiflers bis hin zu der (reflektierten) Gläubigkeit bieten die Texte der Gegenwartsautoren vielfältige Anknüpfungspunkte und Begegnungsmöglichkeiten für jeden, der sich auf diese existentiellen Fragen einläßt.

Vortrag mit Gespräch

Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Birkenbusch 4e, 53757 Sankt Augustin

Tel. 02241 / 332367, Fax 02241 / 341074

Weltreligionen im Spiegel zeitgenössischer internationaler Romane

Wie Religionen und die von ihnen geprägten Kulturen Menschenschicksale prägen, läßt sich am unmittelbarsten in den Romanen der einzelnen Länder nacherleben. - Wir unternehmen eine Reise auf der Suche nach Religion und Gottesvorstellungen, die uns u.a. nach Japan, in die Türkei, nach Israel und in die Vereinigten Staaten führen wird. Romane von Fumiko Enchi, Reshad Feild, Nagib Machfus, Peter Stephan Jungk und Saul Bellow vermitteln Eindrücke von der Welt des Buddhismus, des Islam, des orthodoxen Judentums und der religiösen Kultur der Vereinigten Staaten.

Vortrag mit Bildprojektionen und Lesung aus den Texten

Christine Miese (Borromäusverein - Zentralbibliothek)

Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Tel. 0228 / 7258166, Fax 0228 / 7258189

Religion in der jüdischen Literatur

Der Reichtum an erzählter Überlieferung im jüdischen Volk ist der Widerhall seiner unvergleichlichen Geschichte. Jüdisches Erzählen kündigt von dreieinhalbtausend Jahren der Wanderung, des Leidens, der Verfolgungen und Pogrome - und der Auserwähltheit. Hoffnung und Lebensfreude werden geschildert, das ungebrochene Festhalten an Gott, aber auch Anklage und Auseinandersetzung mit ihm. Die Thematik soll behandelt werden an den Romanen von Manès Sperber, Die Wasserträger Gottes; Elie Wiesel, Der fünfte Sohn; Chaim Potok, Die Erwählten.

Literarischer Gesprächskreis

Liselotte Schroer, Kasinostr. 1, 53840 Troisdorf, Tel. 02241 / 75364

Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensgeschichte

Erwachsene erinnern sich an die eigene Kindheit, an die liebevolle oder eine schwierige Bindung an die Eltern und zugleich an den Wunsch nach Befreiung. In religiösen Elternhäusern ist diese Entwicklung eng verquickt mit der eigenen Glaubensgeschichte. Zustimmung wie Ablehnung zum "Gott der Eltern" findet sich. In autobiographischen Texten spiegelt sich dieser Prozeß. Drei Beispiele sollen behandelt werden: Ruth Rehmann, Der Mann auf der Kanzel; F.C. Delius, Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde; Maxim Biller, Nächstes Jahr in Prag (Erzählung).

Literarischer Gesprächskreis

Liselotte Schroer s.o.

Biblische Geschichten - neu geschrieben

Wie gehen Schriftsteller unserer Zeit mit biblischen Stoffen um? Was übernehmen sie aus ihrer Quelle, wo ändern sie durch Ergänzung oder Umdeutung, wo verfremden sie? Darüber soll gesprochen werden anhand von André Gide, Der verlorene Sohn; Grete Weil, Der Brautpreis und Jostein Gaardner, Das Leben ist kurz.

Literarischer Gesprächskreis

Liselotte Schroer s.o.

"Nach uns die Sintflut ...?" - Die biblische Sintfluterzählung in der Literatur

Die Geschichte von Noah, der Arche und der Flut gehört wohl zu den bekanntesten biblischen Geschichten. Auf diese Geschichte von Vernichtung und möglicher Rettung finden sich Anspielungen im Werk zahlreicher Schriftsteller. Motive aus der Sintfluterzählung kommen in ver-

schiedenen Funktionen vor, z.B. im zeitgeschichtlichen Kontext (Bert Brecht) oder in mehr persönlicher Funktion (Hilde Domin). Eine Auswahl aus Sintflut-Motiven in der modernen deutschen Literatur wird vorgestellt.

Vortrag mit Gespräch

Dr. Christine Funk, Weberstr. 38, 53113 Bonn, Tel. 0228 / 210370

Die Frage nach Gott in der aktuellen deutschsprachigen Literatur jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller

Welche Bedeutung hat für die jüngere Generation der deutschsprachigen jüdischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller die Religion? Spielen theologische Fragen eine Rolle? Fragen an Texte von Barbara Honigmann und Maxim Biller.

Vortrag mit Gespräch

Dr. Christine Funk s.o.

Bob Dylans Bibel

Ausgewählte Liedtexte zeigen die erstaunliche Präsenz der Bibel im Oeuvre des Stars. Zwischen der messianischen Erlösungshoffnung in "When the Ship comes in" (1963) und der Zerrissenheit des Menschen in "I and I" (1983) spielen biblische Themen in den Liedern Dylans immer wieder eine Rolle.

Vortrag mit Gespräch

Dr. Christine Funk s.o.

Was ist der Mensch in dieser Welt? - Literatur und Religion

"Was machen wir bloß in unserem Körper?" fragt in Antonio Tabucchis "Indisches Nachtstück" die Hauptfigur. Und in "Erklärt Pereira" läßt Tabucchi Pereira erklären: "... An diesem schönen Sommertag, trotz der Brise vom Atlantik her, die über die Wipfel der Bäume strich, und trotz der strahlenden Sonne und der Stadt, die unter seinem Fenster funkelte, buchstäblich funkelte, und eines Blaus, eines, erklärt Pereira, noch nie gesehenen Blaus, das so klar war, daß es fast in den Augen weh tat, begann er an den Tod zu denken. Warum?" Die Frage nach Tod und Auferstehung durchzieht den ganzen Text. Um "die andere Welt" geht es auch in dem Buch von Rachel de Queiros, "Die drei Marias". Für die alte Durowa in Wladimir Maximows "Abschied von Nirgendwo" dagegen existiert kein anderes Leben. "Ihre eigenen Probleme wurden schon lange durch die Hoffnungen und Sorgen ihrer Kinder eingegrenzt. Das Schicksal war nicht freundlich mit ihr umgegangen." Ihr Sohn Lolja versucht seinem Freund Wlad eine

stadt nach Auschwitz verbracht wird und selbst dem Schweigenmüssen begegnet. Jahre später erst hat sie ihre Erfahrungen in Worte gefaßt. Gedichte, Erzählungen und Berichte beider Frauen werden vorgestellt unter der Leitfrage, wo uns Glaube, Liebe, Hoffnung aufscheinen.

2-4 Veranstaltungen

Gabriele Koenig, Unterste Sauerwiese 19, 51069 Köln

Tel. 0221 / 684902, Fax 0221 / 6897176

Gestalten der Bibel - Stefan Heym, Der König David Bericht

Zu den großen Gestalten des Alten Testaments gehören die Könige David und Salomon - Vater und Sohn. In Stefan Heyms Roman beschließt der Sohn, dem Vater ein schriftliches Denkmal für die Nachwelt und alle Zeit zu setzen: den "König David Bericht". Er soll die großen Taten seines Vorgängers auf dem Thron darstellen. Der Historiker Ethan wird damit beauftragt. Dieser bemerkt bald, daß es nicht um die historisch belegte Wahrheit über David geht, sondern vielmehr um Personenkult und Macht am Hofe Salomons. Ohne es zu wollen, wird Ethan immer stärker in dieses Machtgespinnst hineingezogen: "Herr, unser Gott, warum hast du mich auserwählt unter deinen Söhnen, daß ich den toten König auferwecken muß aus seinem Grabe! Je mehr ich erfahre über ihn, desto mehr verwächst er mit mir; wie eine Beule am Leib ist er mir, ein böses Geschwür; ich möchte ihn ausbrennen und kann es doch nicht."

Literarischer Gesprächskreis mit 4-5 Veranstaltungen oder Buchvorstellung mit biblischen Bezügen in 2 Veranstaltungen

Theresia Knappertz-Lieven, Pestalozzistr. 8, 50181 Bedburg, Tel. 02272 / 82837

Gestalten der Bibel - Luise Rinser, Mirjam

Eine der berühmtesten und umstrittensten Frauengestalten des Neuen Testaments ist Maria Magdalena. Sie ist die Frau, die mit Jesus auf seinen Reisen umherzieht, die seine Mutter und alle anderen Männer seines Gefolges kennt, sie ist die Frau, die ihn liebt. Luise Rinser versetzt uns mit ihrem Roman in die Zeit Jesu, läßt uns seine Geschichte aus ihrer Perspektive erleben. Immer wieder begegnen wir den Stationen, die wir aus der Bibel auf dem Lebensweg Jesu kennen, und jedesmal ist es doch anders als bisher angenommen. So erhält der Leser eine Fülle von Anregungen, sich mit dieser Frau, mit diesem fiktiven Roman und mit den Aussagen der Bibel über Jesus neu auseinanderzusetzen.

Literarischer Gesprächskreis mit 4-5 Veranstaltungen oder Buchvorstellung mit biblischen Bezügen in 2 Veranstaltungen

Theresia Knappertz-Lieven s.o.

"Wo hast du deine Sprache verloren, Maria?" - Gebet der Maria in der jüdischen Wüste (Christine Brückner: Wenn Du geredet hättest, Desdemona)

Die Mutter Gottes - Maria - ist eine zentrale Gestalt im Glauben der katholischen Kirche. Sie wird verehrt und um Hilfe angefleht. Sie ist die Mutter, die den Mantel ausbreitet, die Frau, die klaglos ihr Schicksal angenommen hat bis zum bitteren Ende, dem gewaltsamen Tod ihres Sohnes. Das alles kennen wir seit langem, es ist uns vertraut.

Christine Brückner aber gibt Maria in ihrem Text eine völlig neue Stimme: die der fragenden und sich mit dem Schicksal auseinandersetzenen Frau. "Wo bist du, Gott?" fragt Maria und sagt: "Niemand hatte mich gefragt, ob ich auserwählt sein wollte". "Aber es ist schwer, Herr, zu glauben, daß ein Kind, das man selbst zur Welt gebracht, das man gestillt und gewiegt hat, daß es ein Menschenkind und ein Gottessohn zugleich sein soll ... Wen hätte ich fragen sollen? Wer wußte mehr als ich?" Diese Fragen erschüttern unser bisheriges Verständnis von Maria und lassen sie aus neuer Perspektive sehen.

Veranstaltungen nach Absprache

Theresia Knappertz-Lieven s.o.

Tod und Religion in der Lyrik

Immer wieder haben sich Dichter mit Gott, mit Glauben und mit dem Tod in Gedichten auseinandergesetzt. Ihre Erkenntnisse, ihre Suche und ihre Zweifel spiegeln sich darin deutlich wider. Ina Würfels hat eine Fülle von Texten in ihrem Band "Im Dunkel zeigst du mir Licht" gesammelt. Daraus sollen einige Texte detaillierter besprochen werden.

Veranstaltungen nach Absprache

Theresia Knappertz-Lieven s.o.

Geistliche Dichtung des 17. Jahrhunderts: Friedrich Spee

Der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld (1591-1635) ging durch seine "Cautio Criminalis oder Rechtliche Bedenken wegen der Hexenprozesse" (1628) vor allem als Anwalt der Hexen in die Geschichte ein. Aus dem Kirchenliedgut sind auch einige seiner Gedichte bekannt (z.B. "Zu Bethlehem geboren"); 1649 erschien posthum eine Sammlung seiner Dichtungen unter dem Titel "Trutznachtigal oder Geistliches Poetisch Lustwäldlein".

In diesem Literaturgesprächskreis werden in Auszügen Texte aus der "Cautio Criminalis" wie Gedichte aus der Sammlung "Trutznachtigal" vorgestellt und besprochen. - Ergänzt durch einen Überblick über Spees wechselvolles Leben treten so die zwei Pole seiner Persönlichkeit deutlich hervor: einerseits der sachliche, mutige Kämpfer, der in der Cautio die einzelnen Ar-

gumente des Hexenwahns aufgreift, sie widerlegt, die Verantwortlichen benennt und die Obrigkeit zur Abschaffung dieses Grauens ermahnt; andererseits der von Liebe zu Gott ergriffene Mystiker, der seine Sehnsucht nach Vereinigung mit Jesus in uns vielleicht fremd gewordenen Bildern besingt. (Textgrundlage: Friedrich Spee, Trutz-Nachtigal, Reclam-Ausgabe 2596; Texte aus der "Cautio" werden zur Verfügung gestellt).

Literarischer Gesprächskreis

Irma Drerup, Stauffenbergstr. 31, 53359 Rheinbach, Tel. 02226 / 3882

Die Frage nach Schuld - Albert Camus

Albert Camus, der sich weltanschaulich zu den Agnostikern oder "aufgeklärten Skeptikern" zählte, hinterläßt in seinen Werken den Eindruck einer religiös veranlagten und suchenden Persönlichkeit. Vor allem in den Romanen "Die Pest" (1947) und "Der Fall" (1957) wird dies deutlich. Wofür soll sich der Mensch primär einsetzen, für das individuelle Glück oder das Allgemeinwohl? Wie kann ein Geistlicher angesichts einer Katastrophe ("Die Pest") noch glaubwürdig von einem gütigen, gerechten und allmächtigen Gott sprechen? Wer bin ich und wozu lebe ich? Wie werde ich mit Schuld und Versagen fertig ("Der Fall")? In den beiden Romanen werden heutige Leser erneut mit diesen existentiellen Fragen konfrontiert, die, unabhängig vom jeweiligen weltanschaulichen Hintergrund, nichts von ihrer Brisanz verloren haben. Aber auch Camus' mystischer Bezug zur Natur soll in diesem Gesprächskreis thematisiert werden. (Textgrundlage: Albert Camus, Die Pest, Rowohlt-Taschenbuch; Albert Camus, Der Fall, Rowohlt-Taschenbuch).

Literarischer Gesprächskreis

Irma Drerup s.o.

Die Frage nach Schuld - André Gide

Der streng protestantisch erzogene André Gide hat sich in mehreren Werken mit der puritanischen Moral seines Elternhauses auseinandergesetzt. In der 1919 erschienenen Erzählung "Die Pastoral-Symphonie", dem Tagebuch eines Pfarrers, bleibt sich dieser bis zuletzt über die wahren Motive seiner Zuwendung zu einem blinden Waisenmädchen im Unklaren. Erst nachdem das Mädchen von seiner Blindheit geheilt ist, erkennt auch der Pfarrer seine "sündige Liebe". (Textgrundlage: André Gide, Die Pastoral-Symphonie, Manesse-Verlag).

Literarischer Gesprächskreis

Irma Drerup s.o.

Graham Greene - ein christlicher Schriftsteller?

Inspiziert von historischen Fakten - Christenverfolgung in Mexiko 1927 unter einem kommunistischen Regime - schrieb Greene 1940 den spannenden und hintergründigen Roman "Die Kraft und die Herrlichkeit" um einen Priester, der ein uneheliches Kind hat, alkoholabhängig ist, aber trotz seines Status als "Hochverräter" sein Priesteramt während seiner Flucht vor der Polizei weiterhin ausübt. Nicht zuletzt dieser Roman begründete Greenes Ruf als "Katholischer Autor", und seine Texte werden allgemein in diese Richtung interpretiert. Als "aufklärende" Ergänzung zu diesem Klischee soll die 1995 erschienene Greene-Biographie von Michael Sheldon vorgestellt werden. (Textgrundlage: Graham Greene, Die Kraft und die Herrlichkeit, dtv-Taschenbuch).

Literarischer Gesprächskreis

Irma Drerup s.o.

Rezitation - Der Ackermann und der Tod

Johann von Tepl, Stadtschreiber zu Saaz in Böhmen, verfaßt dieses Streitgespräch zwischen einem verzweiferten Witwer und dem leibhaftigen Tod nach dem Tod seiner geliebten Frau im Jahr 1401. Es geht um die Sinnfrage: Erhält menschliches Leben erst durch den Tod seinen Sinn oder trägt es seinen Wert in sich? Wer und was ist der Tod - Ziel oder Schrecken? Obwohl noch dem mittelalterlichen Denken und Fühlen verbunden, spürt man dem Text die sich ankündigende Renaissance an, in der dem Menschen die Verantwortung für sein Leben bewußt wird.

Der "Ackermann aus Böhmen", wie der Dialog auch genannt wird, ist ein Sprachkunstwerk in Mittelhochdeutsch und in seiner modernen Übertragung ins Hochdeutsche von Felix Genzmer ein spannender Hörgenuß, der zum Weiterdenken anregt.

Rezitation (ca. 1 Std.) und Gespräch

Marie Luise Voss, Starenweg 40, 50226 Frechen, Tel. 02234 / 63646

